Marie Stuart.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

Von C. H. Spieß.



Aufgeführt im k. k. National-Hoftheater.

Wien;

Zu finden beym Logenmeister 1784.

Personen.

Elisabeth, Königinn von Engeland.

Marie, Königinn von Schottland.

Herzog von Norfolk, Großadmiral der englischen Flotte.

Lord Herreis,)
Graf Douglas,) Mariens Begleiter.

Graf Murray,) Deputirte des schottländi-
Lord Lindsey,) schen Parlaments.

Sir Walter, Kanzler von Engeland.

Graf von Northumberland, Parlamentsglied von Engeland.

Jenny,)
Betty,) Kammerfrauen der Marie.

Große des Reichs.

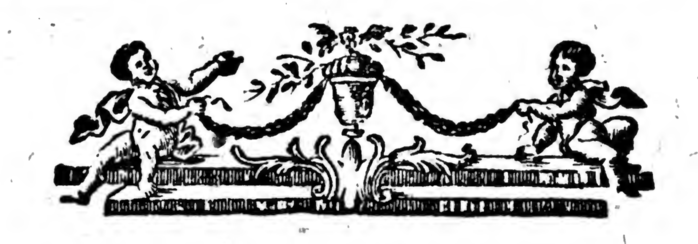
Einige Offiziers.

Ein Thürhütter.

Bediente der Königinn von Schottland.

Wache.

Er-



Erster Aufzug.

(Saal im Schloße zu Carlisle.)

Erster Auftritt.

Marie, sitzt nachdenkend auf einem Stuhle, Lord Herreis tritt ein.

Marie.

Guten Morgen, lieber Lord! warum so traurig, so niedergeschlagen?

L. Her. Weil ich an dem Kummer meiner Königinn den innigsten Antheil nehme. Ich hofte Eure Majestät diesen Morgen ruhiger zu sehen, und finde Sie in neuen Kummer versenkt.

Mar. Guter Lord, muß ich nicht traurig seyn? Bin ich nicht vom Throne verstoßen? von meinen Unterthanen verlassen? Sitze ich nicht hier in einem fremden Lande, und harre, einer Bettlerin gleich, der Nachricht entgegen, ob man mir Schutz und Hülfe gewähren wird?

Bey nahe verzweifle ich an einem guten Erfolge. Douglas ist noch nicht angekommen! Vergebens harre ich seit Sonnenaufgang seiner am Fenster. Lord, ich fürchte — —

L. Her. Und was fürchtet meine Königinn?

Mar. Daß Elisabeth seine Bitte nicht anhörte, ihm vielleicht gar den Zutritt zu ihrem Throne verweigerte. Brächte er gute Bothschaft, er wäre gewiß schon eingetroffen.

L. Her. Wie kann meine Königinn dies fürchten? dies nur muthmassen? Ich gestehe, Elisabeth hat bisher gegen Eure Majestät nicht so gehandelt, wie sie als Anverwandtin, Freundin und Bundsgenossin handeln sollte, aber was war die Ursache ihrer Kälte; ihrer Abneigung gegen meine Königinn? Nichts anders, als die Furcht, daß Marie einst ihre gegründeten Ansprüche auf den englischen Thron geltend machen, und von ihr dies rechtmäßige Erbtheil fordern könnte. Eure Majestät haben diesen unglücklichen Zwist durch die Entsagung dieser Ansprüche, so lange Elisabeth lebt, geendigt, und Sie, die sonst immer gerechte, große Königinn, wird nun alle Macht aufbieten, um der unglücklichen Marie Gerechtigkeit zu verschaffen.

Mar. (lächelnd.) Ihr seyd am Hofe ein Graukopf geworden, und kennt nicht die Herzen der Großen? Eine andere Staatsabsicht, vielleicht der stolze Gedanke, durch meine Verbannung, Königinn von Schottland zu werden, kann Freundschaft, Menschenliebe und jede Gesellschafterin des Mitleides aus ihrem Herzen

ver-

verbannen. O Lord, hätte ich den weisen Rath meiner wenigen Freunde in Schottland nicht verachtet, wäre ich nicht so übereilt geflohen, meine Getreuen würden sich wieder gesammlet und mich beschützet haben. Aber meine Standhaftigkeit verließ mich, und bringt Douglas nicht Trost, nicht Hülfe, so wünschte ich, daß der Kahn, auf dem ich nach diesen Ufern floh, umgestürzt, und ich in den Wellen des Meers das Ende meines Unglücks gefunden hätte.

L. Her. Meine Hofnung kann mich nicht trügen, Douglas wird rückkehren und Hülfe für seine Königinn bringen. Muß nicht Elisabeth halten, was sie versprach, was sie durch ihren Gesandten gelobte, der, als Euer Majestät im Schloße zu Lochlevin gefangen saßen, im Namen seiner Königinn, Ihnen Schutz und thätige Hülfe in Engeland versprach, dessen Wort Euer Majestät nach der unglücklichen Schlacht bewog, hieher zu fliehen? Schenken Euer Majestät ihrem alten treuen Knecht nur diesmal Zutrauen, und Sie werden erfahren, daß ich wahr geredet, werden mir's, wenn Sie einst wieder ruhig auf Ihrem Throne sitzen, danken, daß ich Sie in Anfällen des Kleinmuths mit Trost unterstützte.

Mar. Spart euren Trost, Mylord, er verliehrt seinen ganzen Werth, wenn ich daran denke, daß ihr selbst mir die Flucht nach Engeland widerriethet. Eure Prophezeiung wird nicht in Erfüllung gehen, ich kann sie widerlegen, doch ich betrübte nur euch, und kränkte

 mich,

mich, wenn ich mein Unglück so ganz überdenken müßte. Lord, ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen: du bist nicht mehr Königinn, und wenn ich denn obendrein nach langen Resultaten fände: du wirst nie mehr Königinn werden, so fühle ich zu wenig Standhaftigkeit, um dies ertragen zu können. Ungewißheit in seinem Schicksal ist ein großer Trost. Wie viele Tage sind's, daß Graf Douglas abgereißt ist?

L. Her. Heute der vierte Tag!

Mar. Schon vier Tage! Der Graf zaudert lange! vor einigen Jahren, als ich noch Schottlands Königinn war, schickte ich einen Eilboten an die Königinn Elisabeth ab, er kam in acht Tagen zurück, und Douglas hat nicht das Viertel des Weges zu machen, den dieser machte. Der Eifer für seine Königinn läßt nach.

L. Her. Eigene Schuld ists gewiß nicht, daß er so lange verweilt. Hindernisse bey Hof — ehe er vorgelassen, angehöret, ehe der Vortrag überlegt, eh beschlossen wurde —

Mar. Guter Alter, wie ihr mich doch selbst darauf führt, all euren vorigen Trostgründen zu widersprechen. Ist Elisabeth, die große erhabene Königinn, wie ihr Sie schildert, sollte sie mir dann nicht — ich will nicht sagen, selbst entgegen eilen — aber doch wenigstens ihre Hofstaat entgegen schicken? — Elisabeth wird den armen Grafen nicht angehört, ihn mit leeren Versprechungen abgeschickt, oder ganz kahl ge-

sagt

sagt haben: Ich mag meine Armee nicht für Fremde aufopfern! Und den treuen Douglas drükt die Hiobspost zu sehr, um eilen zu können. Wenn's nun so kommt, wie ich denn große Ursache habe, zu glauben, daß es so kommen wird, wo dann hin mit der verlassenen Königinn? Frankreichs Hafen ist mir verschlossen, Spanien kann mich nicht unterstüzen. Nun Lord! Seyd sonst immer so erfindungsreich eure Marie mit angenehmen Aussichten zu trösten, und schweigt nun auf einmal?

L. Her. Ich will die Zeit abwarten, wo ich thätiger reden kann. Wenige Tage kann ich noch zu leben hoffen, aber ehe sich meine Augen schliessen, werden sie Marien noch auf Schottlands Throne sehen.

Zweyter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige.

Bed. Wenn ich mich nicht irre, Eure Majestät, so kommt Graf Douglas, ich sah ihn und viele Reuter zum Burgthor herein sprengen.

Mar. Douglas wäre da? und so eilend? Er muß gute Bothschaft bringen! Er soll kommen, seine Königinn erwartet ihn mit Sehnsucht! — Das Gesicht mit Staub bedeckt, in den unordentlichsten Kleidern soll er mir willkommen seyn, denn dies alles beweist Eilfertigkeit und Treue! (Bedienter ab.) Wo er

nur so lange bleibt? Geht, zeigt ihm doch den Weg zu meinem Zimmer. (Lord ab.) Graf Douglas da, und mit ihm der entscheidende Augenblick: Hülfe, oder Vernichtung.

Bed. Eure Majestät! der Graf Douglas! —

Mar. Ist er wirklich da?

Bed. Er bittet um die gnädige Erlaubniß —

Mar. Er soll kommen. Wie er nur die Ceremonie des Hofes so weit ausdehnen, mich durch langes Anmelden martern kann. (geht selbst zur Thüre.) Herein theurer Mann, herein! und brächtet ihr mir die schlimmste Bothschaft, wären auch die Reuter, die mit euch kamen, bestimmt mich meinen treulosen Unterthanen wieder zu überliefern, so ist mirs doch lieb, den Mann gesund wieder zu sehen, der mit so vester Treue an seiner unglücklichen Königinn hangt.

Dritter Auftritt.

Marie. Graf Douglas. Lord Herreis.

G. Doug. (kniend.) Tausend Dank für die herablassende Güte meiner Königinn, und dem Höchsten meine wärmste Danksagung, daß er mich Sie gesund wieder finden läßt.

Mar. Alter Lord! wo seyd ihr? tretet näher her! Ich will das große Glück der Könige, mitten unter ihren treuesten Unterthanen zu stehen, noch einmal in seiner ganzen Stärke fühlen.

len. Unter so vielen Tausenden hab' ich ihrer noch zwey, aber ich bin stolzer auf sie, als andere auf ihre Millionen, denn ich habe sie bewährt gefunden; und nun, Graf, erzählt: wie empfieng euch Elisabeth?

Doug. Mit der edelsten Herablassung, mit Zeichen wahrer Freude, als sie hörte, daß ich ein Abgesandter von Schottlands Königinn sey. Seit einiger Zeit, sagte sie, bin ichs gewohnt, nichts als unangenehme Nachrichten von meiner Freundin zu hören.

Mar. Ihr erzählt den Anfang zu umständlich, guter Graf, um vielleicht mit der schlimmen Post noch zögern zu können. Ich bin auf alles gefaßt, und will euch darauf leiten: wie nahm sie die Nachricht auf, daß die Rebellen meine Armee zerstreut, mich gefangen gesetzt haben?

Doug. Mit wahrer Theilnehmung, mit Erstaunen über die Kühnheit der Rebellen.

Mar. Und als ihr nun darauf kamt, daß ich mit euch und einigen Bedienten ihren Händen entflohen, ihr Anerbieten angenommen, in Engeland gelandet, und von ihr Schutz und Trost verlange.

Doug. Da überzog ihre Wangen ein angenehmes Roth, geht, rief sie, sagt Schottlands Königinn, daß es mich freue, sie in meinem Lande zu sehen, daß ich ihr für die Ehre danke, die sie mir dadurch erweiß, daß sie bey mir Schutz sucht. Und ob man ihr schon manches zur Last legt, ihr sogar Verbrechen andichtet, die, wenn sie

Glauben verdienten, sie meiner Freundschaft unwürdig machten, so will ich sie doch schützen, und gegen ihre Rebellen vertheidigen, denn ich bin meinen eigenen Unterthanen den Beweis schuldig, daß man seine Königinn nie ungestraft beleidige.

L. Her. Nun ist die Reihe zu reden an mir! Hab' ich zu viel gesagt? Hab ich den Karakter Elisabeths zu übertrieben geschildert?

Mar. Douglas, ihr hintergeht mich doch nicht?

Doug. Nein meine Königinn! Ich könnte von Elisabeths Güte noch weit mehr erzählen, und würde immer noch zu wenig erzählet haben.

Mar. Verzeiht mir Douglas, daß ich an eurer Aufrichtigkeit zweifeln konnte! Eben mit den traurigsten Aussichten in die Zukunft beschäftigt, öffnet ihr mir so blendende, so reizende, daß ich nicht drein zu blicken vermag. Ihr baut mir meinen zerfallenen Thron auf, und ich bat im verflossenen Augenblicke den Lord, mir einen kleinen Winkel zu meiner Wohnung zu verschaffen.

Doug. Bald wird ein neuer Beweis für meine Nachricht bürgen. Herzog von Norfolk ist schon unterwegens im Namen seiner Königinn Eure Majestät zu bewillkommen.

Mar. Herzog Norfolk? doch nicht der nämliche, welcher als Gesandter an meinem Hofe war?

Doug.

Doug. Eben dieser; wir nannten ihn nur den trockenen Engeländer, denn er sprach selten, und war ein Feind aller Komplimente.

Mar. O mein Herz — Nicht — (verwirrt.) Ich erinnere mich seiner noch recht wohl — — Er war ein sehr schöner Mann! Elisabeth schrieb mir damals: Ich schicke euch den schönsten Mann meines Landes! Also dieser? Sein trockenes, redliches Wesen unterhielte mich oft in den Stunden der Melancholie! Wird er bald kommen?

Doug. Nur eine Meile von hier verlies ich ihn! Ich konnte mir das Glück nicht länger versagen, meine angebetete Königinn wieder zu sehen, und der erste Ueberbringer so angenehmer Nachrichten zu seyn. Ich beneide sie, sagte der Herzog, als er mich entließ, daß sie eher als ich, das reizende Angesicht ihrer Königinn sehen sollen, aber sie haben ältere Vorrechte, und ich entlasse sie. Zur Dankbarkeit aber müssen sies ihr ausrichten, daß ich vor Begierde brenne, sie wieder zu sehen, und daß ich gleich nach ihnen einzutreffen hoffe.

Mar. Ich freue mich recht auf die Ankunft dieses Mannes! Wißt ihr es noch, Mylord, wie wir im Thiergarten spazieren giengen, und als er so melancholisch daher wandelte, wir in ihn drungen zu sagen, was ihn quäle? Wie er gegen mich auffuhr und sagte: Wahrlich, wären Sie keine Königinn, sie müßten mein Weib werden. Er handelte die Zeit seines Aufenthalts bey uns eben so schön, als er aussah!

L. Her.

L. Her. Ich kann die Stunde kaum erwarten, in ihm einen Freund umarmen zu können!

Doug. Sein Ansehen ist bey Hofe sehr glänzend. Ich erstaunte nicht wenig, als ich ihn Groß-Admiral nennen hörte.

Mar. Er war stets tapfer und kühn! muthig in jeder Gefahr, kurz man sah's dem Mann im Gesichte an, daß er Schlachten gewinnen, und Feinde verjagen könne. Hätte ich unter all meinen Generalen — ich trete euch nicht zu nahe, wenn ich das sage — nur Einen Norfolk gehabt, und ich säße gewiß noch ruhig auf meinem Thron (man hört Trompeten.)

Doug. Ha! der Herzog kömmt, er hat Wort gehalten!

Mar. Eilt ihm entgegen! (Lord und Douglas ab.)

Mar. (allein.) Soll ichs dem Schicksal, oder der gütigen Elisabeth danken, daß sie mir eben den Mann entgegen schickt, der schon ehemals meinem Herzen nicht gleichgültig war? Wenn sie ihm nun vollends das Kommando gegen die Rebellen anvertraut, denn ists nicht Schicksal, nicht Elisabeths Güte, denn ists ein höherer Wink, ihn nie von meiner Seite zu lassen.

Vier-

Vierter Auftritt.

Marie, Herzog, Douglas, Herreis und Gefolge.

Herz. Verzeihen Sie, gnädigste Königinn, daß ich unangemeldet erscheine. Diese beyden Lords versicherten mich, Eure Majestät erwarteten meiner mit Verlangen. Das zu hören und durch alle leere Gemächer durchzudringen, war eins. Itzt erst erkenne ich meinen Fehler, und bitte demüthigst um Vergebung.

Mar. Willkommen, mein lieber Herzog, willkommen, die Königinn hätte mir ihre freundschaftlichen Gesinnungen nicht thätiger beweisen können, als dadurch, daß sie mir einen alten Bekannten, und ich kann wohl sagen, einen Freund entgegen schickt.

Herz. Immer noch die große, die erhabene Königinn! Immer noch die schöne Marie, die mit einem Blicke belohnt, mit einem Winke hinreißt. Da hab' ich den ganzen langen Weg nichts anders gedacht, als Schottlands Königinn in unserm Lande mit Anstand bewillkommen zu können, hab', so wahr ich Sie sehe, in meinem Gehirn eine lange Anrede verfaßt, und nun, alles weg, alles rein vergessen. Aber ihr huldreicher Blick, ihre Stimme, der Name Freund — wen das nicht verwirrt, wer darüber nicht alles vergißt, der muß nicht fühlen, nicht empfinden, muß Eure Majestät nicht gesehen haben!

Da

Da steh ich, und werde bald ganz schweigen müssen, schnaube Rache über die elenden Schottländer! So eine Königinn zu haben! Sie so zu kränken, Sie zu verstoßen! Nun wartet, Rebellen, wartet, das Kompliment, daß ich von meiner Königinn an euch zu überbringen habe, (schlägt an sein Schwert.) will ich gewiß nicht vergessen. — Warlich Eure Majestät, schon längst hätte ich gerne alle meine Aemter und Würden mit dem Titel eines Abgesandten an Schottlands Königinn, zu vertauschen gewünscht. Die Zeit, die mir an Ihrem Hofe zuzubringen vergönnet war, halte ich für die glücklichste meines Lebens, sie floß in Bewunderung der größten Königinn dahin.

Mar. Herzog, eure Hofsprache ist mit euren Aemtern gestiegen, ihr habt, was ich sonst so gern an euch vermißte — ihr habt schmeicheln gelernt. Ich bin nicht mehr Schottlands Königinn, bin ein armes, verlassenes, aus seinem Vaterlande verjagtes Weib.

Herz. Verzeihen Eure Majestät, daß ich Ihnen ins Wort fallen muß. Ich hoffe dadurch am deutlichsten zu beweisen, daß ich nicht schmeicheln gelernt habe — Daß Sie nicht mehr Schottlands Königinn sind, daß sie ihre Unterthanen so tief herabgesetzt haben, bey Fremden Schutz zu suchen, kann Eure Majestät nicht halb so stark, wie mich schmerzen. Aber immer hat das Schlimmste auch seine gute Seite! Wäre das erstere nicht geschehen, so wäre die große Marie nicht nach Engeland gekommen, so hätte der

Her=

Herzog Norfolk nie die größte Freude seines Lebens geniessen können, Euer Majestät noch einmal zu sehen, und — wenn nur schon die Stunde da wäre! — sein Leben und Blut für dieser Königinn Wohl aufzuopfern.

Mar. Ich werfe mich ganz in Englands Schutz.

Herz. Werden auch wohl dabey fahren, gnädigste Königinn! Ich komme mit den angenehmsten Aufträgen meiner Monarchin. Graf Douglas, noch kann ich's Ihnen nicht verzeihen, daß Sie mir da das Glück raubten, Ihre Königinn mit angenehmen Nachrichten zu erfreuen. Aber wie er mir so sehnlich hinblickte nach Carlislens Hafen und erzählte, wie sehr seine Königin nach Antwort schmachten würde, da klopfte ich an meine eigne Brust, und dachte, wie wär's dir? ließ ihn also in Frieden ziehen. Eigennützig blieb ich dabey doch, ich habe Euer Majestät noch vieles vorzutragen, darf ich also um die Gnade einer geheimen Audienz bitten?

Mar. Entfernt euch!

(alles ab.)

Fünfter Auftritt.

Marie, Herzog Norfolk.

Herz. Meine Königinn hat mir befohlen, mit Euer Majestät die geschwindesten und sichersten Anstalten zur Tilgung der Rebellion zu treffen.

Dies

Dies hätten wir nun eben so gut in Gegenwart meiner und Euer Majestät Getreuen beschliessen können; aber gnädigste Königinn, Aufrichtigkeit war von jeher mein Fehler — ich konnt's nicht ertragen, wie die Hofschranzen da standen, und angaften die große Königinn, und sich nebenbey an meiner Verlegenheit weideten. Und ich werde doch noch weit mehr zu ertragen haben; da hat die Königinn beschlossen, Sie erst in ihrer Hauptstadt zu sehen, und zu bewillkommen, da wirds an ein Gaffen, an ein Bewundern gehen, ganz London wird die schöne Königinn zu sehen verlangen, und doch nicht sehen können. Ich werde viel dabey leiden, aber groß, gut will ich mirs auch seyn lassen, wenn ich Sie zur Armee fort führe.

Mar. Wir gehen also nach London?

Herz. Dem Himmel seys gedankt, nur auf einen Tag, und dann gleich mit der bereitstehenden Flotte nach Schottland.

Mar. Wer wird sie kommandiren?

Herz. Ich, Euer Majestät!

Mar. Dann ist mein Sieg gewiß!

Herz. Ja, das hoff ich, siegen wollen wir, herrlich siegen, denn meine Soldaten streiten für die große Marie, und da soll Sieg oder Tod ihr Losungs-Wort seyn. Ich freue mich nicht wenig auf den Augenblick, wo ich den kriegerischen Reihen dies Glück zu verkündigen anlange. Mit frohem Jauchzen werden sie mich bewillkommen, und wenn denn nun Sie selbst die Bezwingerinn aller Herzen, auftritt, in ei-

nem

nem Nu alles an sich zieht, und sagt: dort überm Meer steht mein verwaister Thron. Zu Tausenden werden sich dann die Kühnen herbey drängen und rufen: da sind unsre Schultern, setzen Sie sich drauf, und wir tragen Sie hinüber. Königinn! Nie war mir der Stand eines Kriegers so werth, wie heute, weil er mich würdig macht, für die große Marie, für die — Ja, wo sind da Worte um Ihre Eigenschaften auszudrücken? — für die Zierde ihres Geschlechts streiten zu können.

Mar. Ihr rührt mich, Herzog, aber ich bedaure Euch, daß Ihr so falsch seht. Ich bin nicht die reiche Königinn mehr, und Eure Worte sind doch so verbindlich, daß sie mich mit den größten Schätzen in der Hand, verlegen machen würden, Euch zu danken.

Herz. Ist mir's wohl um Schätze, um Reichthümer zu thun, wenn ich für die Königinn Marie streite? Niemand ausser Euer Majestät konnte mir so was sagen, und niemand anders konnte dies ungerochen sagen.

Mar. Meine Meinung war nicht so Herzog!

Herz. So nehm ich denn auch zurück, was ich gesagt hab'.

Mar. Brechen wir ab von dem. Ihr bringt mich siegreich nach Schottland, dies bin ich von Eurem Muth, von Eurer Tapferkeit überzeugt, Ihr macht meine Rebellen zu gehorsamen Unterthanen, und zieht zu Eurer Königin zurück, um nach neuen Siegen ringen zu können — Wie wird es aber dann mit mir aussehen?

hen? Die aus Furcht für Norfolks Tapferkeit zurück gekehrten Lords werden aufwachen, abwerfen das Joch, aufs neue rebelliren, und mein Tod ist dann gewisser als itzt.

Herz. So lange Herzog Norfolk lebt, so lange die große Marie ihm vergönnt, für Sie zu streiten, sollen Euer Majestät nie an den Tod denken. Durch diese Klagen, gnädigste Königinn bringen Sie mich auf einen Vorschlag, den mir meine Königinn Ihnen vorzutragen befahl. Ein Vorschlag, den ich so gern vergessen möchte, aber leider nicht vergessen kann. Schottlands Königinn wird nie ruhig regieren, sagte die grausame Elisabeth zu mir, wenn sie nicht ihre Ehe mit Graf Bothwell zernichtet, sich nicht zu einer andern und anständigern Heurath entschließt, und wahrlich Euer Majestät haben unter allen Prinzen von ganz Eu opa die Wahl, welcher Hof würde die Verbindung mit Ihnen wohl ausschlagen?

Mar. Ich fühls, Elisabeth urtheilt billig. Die Last der Regierung fällt mir schwer: seit dem ich sie antrat, kenne ich keinen Tag, an dessen Ende ich sagen konnte: Ich hab' ihn vergnügt zugebracht. Auch gesteh' ich gerne, daß jedes Reich eine Verbindung mit mir willig annehmen würde; aber ich habe die Last dieser Staats-Verbindung, an meinem ersten Gemahl in ganzer Stärke, gefühlt. Sie kommen, die zum Herschen gewohnten Prinzen, und machen uns zu ihrer Sklavin, und wenn ich Unterthan seyn muß, so will ich auch nicht Königinn heissen,

sen, so ist mir die erste beste Hütte, willkommner als mein Thron.

Herz. Und sollte unter Schottlands ganzem Adel nicht einer zu finden seyn, der's mit seiner Königinn redlich meynt, der — auch untern Niedern giebts edle Herzen — dieser Gnade seiner Königinn würdig wäre?

Mar. Ich hab' alle die wenigen geprüft, von deren Eigenschaften ich glaubte, sie würden meinem Herzen nicht gleichgültig seyn. Aber selbst Heinrich und Bothwell, die ich doch mit meinem Herzen und mit meiner Krone beglückte, hielten diese Probe nicht aus! Beyde schmeichelten mir, schmachteten nach der Königinn, nach ihrem Throne, aber nicht nach meinem Herzen. Wie übel Heinrich mir begegnete wißt ihr selbst. Bothwell lohnte meine gränzenlose Liebe mit Undank, der Zaghafte verließ mich auf dem Schlachtfelde zu Pinkie, seitdem ist er mein Gemahl nicht mehr. Was Elisabeth wünscht, ist wirklich geschehen, wir sind förmlich geschieden. Doch brechen wir davon ab. Ihr habt noch Aufträge von Eurer Königinn?

Herz. Keine andere, als die Befehle Euer Majestät anzuhören, zu vernehmen, wie den Rebellen am besten beyzukommen sey, und unterdessen die Verhaltungsbefehle an die Flotte abzuschicken.

Mar. (für sich) Der einzige Mann, den ich noch lieben könnte. (zum Herzog) Ich überlasse alles dem edlen Herzog von Norfolk, er führe seine Sachen gut, und ich werde so

dankbar seyn, als ich kann und vermag. Edingburg scheint mir, wäre der bequemste Ort zur Landung der Engländer, das veste Schloß daselbst ist noch in Händen meiner Getreuen, die gewiß mit Hülfe und Unterstützung herbey eilen werden — Herzog, Ihr wißt mir also keinen Rath?

Herz. Gnädigste Königinn, noch ist mir der Mann unbekannt, und er hätts mir mit zu thun — der sagen könne: Er verdiene Mariens Herz.

Mar. Und ich fordre so wenig von diesem Manne: Muth und Tapferkeit, um mein unruhiges Volk im Zaum zu halten, und ein Herz voll Liebe für seine Marie!

Herz. Wenn Euer Majestät nur Liebe fordern, welcher Mann ist denn Ihrer unwürdig, und welches Herz bleibt denn bey den Reizen der Schönsten in Europa ungerührt? — Wo wäre der Zaghafte, der, wenn er für diese Perle streitet, nicht Löwenmuth bekäme?

Mar. Wie schamroth könnt' ich Euch itzt machen, wenn ich Eure Schmeichelenen als Wahrheit annehmen, und sagen wollte: Unter allen Männern, die ich geprüft habe, finde ich keinen meines Herzens würdiger, als den Herzog Norfolk! Aber dies nur zur Warnung, damit Ihr künftig dem schönen Geschlechte nicht zu viel Unruhe verursacht. Ein solches Kompliment macht auf das Herz eines Frauenzimmers großen Eindruck, besonders in dem Munde des schönsten Mannes von England, denn so hat Euch Eure Königinn in einem Briefe an mich

mich selbst genannt, und wir Schottländerinn habens nur zu gut empfunden, daß sie die Wahrheit geschrieben hat.

Herz. Euer Majestät fordern mich auf, meine Rede zu vertheidigen, und ich wiederhols noch einmal, ich kenne keinen Mann, der nicht den Reizen der schönen Königinn huldigen würde. Ich bin auch nicht wenig stolz darauf, sagen zu können: Ich selbst stehe unter der Zahl Ihrer eifrigen Verehrer. Als mich mein glückliches Geschick nach Schottland brachte, und ich nun die Gnade hatte, Euer Majestät vorgestellt zu werden, da stand ich, sah, und dachte: Glückliches Land, das eine solche Königinn besitzt. Wie ich aber darauf der tägliche Bewunderer Ihrer schönen Thaten, Ihrer menschenfreundlichen Handlungen ward, wie mirs immer einleuchtender wurde, daß in diesem schönen Körper eine noch schönere Seele wohne, da, da — Strafen mich Euer Majestät für meine Kühnheit, aber bedenken Sie zugleich, daß Sie mich selbst aufforderten! Da machte Ihr Bild einen Eindruck auf mich, der ungeacht all meiner Mühe, Ueberlegens und philosophirens unauslöschlich ist. Wenn Sie denn nun gar so herablassend mit mir sprachen, mich einen lieben guten Herzog nannten, so ergrif mich oft der Gedanke: So eine Frau, und du wärst glücklich! Ich mußte fort von Ihrem Hofe, und der Gedanke begleitete mich, ich gieng ins Gefechte, und der Gedanke war bey mir. Wollten meine Soldaten weichen, trieb mich die Macht des Feindes zurück, so

machte mich der Gedanke kühn, und half mir siegen. Es ward Friede, ich kam zurück, man überhäufte mich mit Ehrenämtern, reiche Väter trugen mir ihre Töchter an, ich wollte zugreifen, aber ich fand nicht einen der göttlichen Züge, nicht eine der erhabenen Tugenden in dem Herzen des Mädchens.

Mar. Herzog Ihr schwärmt, aber hätte ich solchen Schwärmer zum Gesellschafter in meinem Unglücke gehabt, — Sie würden mir's um vieles erleichtert haben.

Herz. Zu gütig, zu gnädig, daß Sie mein Verbrechen eine Schwärmerey nennen, aber wie war's möglich bey dieser Aufforderung noch länger zu schweigen. Vergönnen mir Euer Majestät wenigstens, mein Leiden zu erzählen, und ich schätze mich glücklicher, als wenn ich auf Englands Throne säße, und über die ganze weite Welt Beherrscher wäre. Bey allen meinen Thaten war mir das Bild von Schottlands Königinn gegenwärtig. Der letzte große Sieg über Spanien brachte mir die Bewunderung all meiner Landsleute zuwege, sie fragten und untersuchten: Wie ists möglich, daß der Mann stets schlägt, stets siegt? Thoren, dachte ich in meinem Herzen, nicht Vaterlandsliebe, nicht Begierde nach Rang und Würden ist's, was mich so tapfer macht, nein! der einzige Wonnevolle Gedanke: Marie wird deinen Sieg erfahren, und sich dabey deiner erinnern, belebte mich. Ich war eben mit diesen täglichen Gedanken beschäftigt, als Graf Douglas zu mir eintrat, und

mich

mich bath ihm Audienz am Hofe zu verschaffen. Ich führte ihn zum Throne der Elisabeth, und stellen Sie sich nun meine Freude, mein Entzücken vor, als ich da hörte: Marie sey in England. Ich taumelte zu den Füssen meiner Königinn, und flehte um die Gnade, Schottlands Königinn bewillkommen zu dürfen. Ich würde nicht halb so dringend um mein Leben gefleht, nicht halb so warm dafür gedankt haben, als ich für diese Gnade dankte. (*Marie sieht ihn zärtlich und forschend an.*) Ach dieser Blick bringt mich ganz zurück! (*kniend.*) Verzeihung große Marie!

Mar. Daß ihr doch all meine Worte und nun gar meine Blicke unrecht versteht! Ihr befürchtet meine Ungnade, und wißt nur zu gut, daß ich mich am meisten damit strafen würde. Ihr sollt mein Beschützer, mein Rächer seyn, und wenn euch das anspornen kann, in meiner Sache thätig und schleunig zu verfahren, so bekenne ich euch, das es mir lieb ist zu wissen: wie's mit eurem Herzen steht. Auch einer Königinn kanns nicht gleichgültig seyn, zu hören, daß sie in dem Herzen eines tapfern Mannes thront, und selbst Marie rechnet es sich für einen Triumph, von dem großen Norfolk geliebt zu werden. Steht auf, Herzog, ich fühls zu lebhaft, daß ihr mir in dieser Stellung gefährlich seyd (*giebt ihm die Hand zum Kuß.*) Wann reisen wir ab?

Her. In einem Augenblick, und wenn meine Bitte etwas bey Eurer Majestät vermag, so wünschte

ich noch in diesem, denn mich verlangts nach der Stunde der Rache über die Schändlichen, und je länger wir hier verziehen, je später wird diese erfüllt.

Mar. Macht also Anstalten zur Abreise. Meine Hofstaat ist sehr klein, so wie sie sich für eine irrende Königinn schickt. Zwey Kammerfrauen und sechs Bediente habens gewagt, mein Unglück mit mir zu theilen; aber da mir der tapfere Norfolk ergeben ist, so hoffe ich, es werde ihnen nie gereuen. Doch wir wollen abreisen.

Herz. (will ab.)

Mar. Noch eins mein lieber Herzog, wenn ihr mich nun glücklich nach Schottland zurück führt, mich mit Sieg und Pracht in meine Residenz bringt, und ich nun euch gerne belohnen möchte, nichts fände, was an Kostbarkeit dem Werth des großen Dienstes gleich käme; und endlich fragte: Herzog wollt ihr bey mir bleiben? würde alsdenn Marie wohl im Stande seyn, euch den Hof der Elisabeth, die schönen Töchter reicher Väter, eure Würden und Aemter vergessen zu machen?

Herz. Königinn! Als Thürhütter an ihrem äußersten Thor wollte ich stehen, mit keinem König tauschen, und keiner sollte meine Königinn antasten, ich müßte denn erst fallen.

Mar. Macht nur, daß wir dahin kommen, wo ich dies fragen will, und ich glaube, ich hoffe, wir werden beysammen bleiben.

Herz.

Herz. Wenn Eure Majestät auch diese Frage vergessen könnten, so will ich Sie zu seiner Zeit gewiß daran erinnern. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Marie allein.

Bin ich nicht recht undankbar, will der Königinn, die mir ihre Macht leiht, ihre Stüze rauben, will vielleicht eine noch grössere Thorheit begehen; aber man sehe die Gestalt dieses Mannes, höre seine warme Liebe, und tadle mich dann noch.

Siebenter Auftritt.

Marie, Graf Douglas.

Mar. Wir reisen den Augenblick nach London. Meine Sache gewinnt die schönste Aussicht. Ich werde glücklich seyn, Graf, Ihr als mein treuester Unterthan müßt diese Wonne mitfühlen, ich werde glücklich seyn.

Graf. Ich fühle sie in ihrer ganzen Stärke, als treuer Unterthan, und als — Eure Majestät es sind nun itzt zwey Monate, als Sie in meinen Armen das schottländische Gefängniß verliessen, damals gab mir Marie in einer Sache Hoffnung, von deren Erfüllung mein Leben abhängt.

hängt. Ich würde noch länger geschwiegen haben, aber die Leidenschaft des Herzogs, die Furcht für einem so mächtigen Nebenbuhler —

Mar. Ich verstehe euch nicht Graf!

Graf. Weh mir!

Mar. Redet deutlicher.

Graf. Kann es Ihnen, meine Königinn, wohl unbekannt seyn, oder, großer Gott! können Eure Majestät wohl der Stunde vergessen haben, in welcher mir vergönnt war, zu sagen: ich verehre, ich liebe Sie?

Mar. Graf, ihr habt sehr unrecht, daß ihr mich wieder an einen Umstand erinnert, den ich so gerne um eurer selbst willen zu vergessen wünschte. Auch im Gefängniß war ich eure Königinn, ihr ward mir die nämliche Ehrfurcht schuldig, die ich auf dem Throne mitten unter den Größten meines Reichs von euch fordern konnte. Ihr vergaßt sie, spracht von Liebe, und ich mußte euch geduldig anhören, weil ich eure Hülfe nöthig hatte. Eure Pflicht wars, wenn ihr anders ein treuer Unterthan seyd, eure Königinn zu retten, und glaubt ihr, daß man Pflichten so theuer belohnen müsse? — Ich werde es aber deswegen nie vergessen, daß Ihr mich aus den Händen meiner Feinde errettet habt. Besteige ich wieder meinen Thron, so sollt ihr der nächste daran stehen, aber ihn mit euch theilen, euch lieben, das kann ich nicht.

Graf. Ich bin äußerst strafbar, ich gestehe es. Aber was scheint der feurigsten Liebe wohl

un=

unmöglich? Ich bin höchst unglücklich, und — ich wag' es, zu sagen — durch meine Königinn unglücklich. Vier Jahre trug ich schon die hofnungslose Liebe in meinem Busen herum. Ich war vergnügt, wenn ich Eure Majestät nur sehen konnte, und zählte diejenigen Tage unter die schönsten meines Lebens, an denen mich Marie eines Blickes würdigte. Die Rebellion entstand, Eure Majestät wurden gefangen genommen, auf meines Bruders Schloß gebracht, das mir nun Himmel und Elysium war. Ihre Herablassung machte mich kühner, ich hofte, ward angehört — —

Mar. Graf, ihr beleidigt meine Majestät, wenn ihr sagt: Ich habe euch Liebe geheuchelt; angehört hab' ich euer Bekenntniß, und betrübt ist's für eure Königinn, daß sie es anhören mußte. Aber nennt mir den Ausdruck, der euch Hofnung machte, gebt der Miene Worte, die euch hoffen ließ. Alles, was ich mich erinnere, gesagt zu haben, ist: Graf, ich werde aufs lebhafteste dankbar seyn. Wenn ihr nun dies als ein Versprechen meiner Gegenliebe angesehen habt, so muß ich euch alle Hofnung auf diese rauben, doch meine Dankbarkeit, meine Gnade werde ich euch nie entziehen.

Graf. Gnädigste Königinn! Göttliche Frau! (kniend.)

Mar. Ich verzeih's euch gerne, und, warum soll ichs euch nicht gestehen, ich bedaure euch.

Graf.

Graf. Nur nicht alle Hofnung rauben, nur mich nicht ganz unglücklich machen, sonst bin ich verlohren! Muß den Tag verfluchen, an dem ich meine Königinn zum erstenmal sah, die Stunde in der es mir gelang, das Gefängniß der Undankbaren zu eröffnen.

Mar. Ah Graf, das geht zu weit. Schweigt auf ewig von diesem Vorfall, daß ich nie mehr ein Wort davon höre. Ihr habt mir zu wichtige Dienste geleistet, als daß ich's nicht auch zu vergessen hoffen könnte. Bittet mich um die höchsten Ehrenstellen, verlangt die schönsten Güter in Schottland, wählt unter meinen Schätzen, unter meinen Juwelen, und ihr werdet sehen, ob ich undankbar bin, aber mein Herz halt ich für ein Kleinod, das, wenn ich es verschenken wollte, man nicht durch Vorwürfe gewinnen, sondern durch Ehrfurcht, Harren, und Unterwürfigkeit verdienen muß. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Graf Douglas allein.

Wie schändlich! wie schrecklich habe ich mich selbst betrogen! Und ich sollte mit nach London, sollte sehen, wie der glückliche Herzog? — Nein, ich kehre zurück nach Schottland, stelle mich an der Rebellen Spitze, und meine blutigen Streiche in das Heer der Engländer, sollen Reue in ihrem undankbaren Herzen

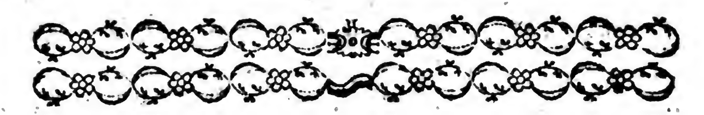
zen

zen erwecken, und wenn sie fliehen, die erkauf-
ten Krieger, so will ich's ihnen zuruffen: das
that der betrogene, der hintergangene Dou-
glas! — Aber, wie ich nur denken kann, daß
ohne Sie eine Welt für mich wäre! Sie entzie-
he mir alle Hofnung, sie verachte mich, sie trete
mich mit Füssen, und ich werde leiden, aber
mich doch glücklich schätzen. Harren will ich,
unterwürfig seyn, aber ich fühls — wenn sie
den Herzog wählt — Ein Nebenbuhler! —
O Graf Douglas, er müßte von deinen Händen
sterben, und wenn er ein überirdisches Wesen
wäre. (geht ab.)

—

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey-



Zweyter Aufzug.

(Königlicher Pallast zu London.)

Erster Auftritt.

Sir Walter Mildmay, Graf Murray Lord Lindsey. (letztere treten eben ein.)

Sir Walter. (ihnen entgegen.)

Sie konnten nicht gelegener kommen, ich habe ihnen wichtige Neuigkeiten zu erzählen. Elisabeth will Marien schützen und vertheidigen, diese ist bereits in London angekommen, und ich habe sie schon im Pallast willkommen geheißen. Halten sie sich also mit ihrer Anklage fertig; daß die Königinn sie hört, will ich schon veranstalten.

G. Mur. Das kommt ungelegen! Ich bin noch nicht vorbereitet, nicht genug unterrichtet. Könnte man nicht bis morgen warten?

Sir Walr. Wir verliehren alles, wenn wir zögern! Glauben sie doch nur, daß ich Elisabethen

bethen kenne, daß ich ihren Karakter studirt habe. Ist sie einmal für Marien eingenommen, hat sie ihr einmal Schutz und Hülfe zugesagt, so ist sie zu sehr Sklavin ihres Worts, als daß sie es brechen sollte. Sie müssen daher eher noch, oder — was noch besser — in Mariens Gegenwart ihre Beschwerden vorbringen. Und zu was brauchen Sie Vorbereitung? Wozu nähere Nachrichten? Sie haben doch die Akte mit sich in der, Marie sich der Regierung unfähig, und Sie zum Regenten des minderjährigen Königs erklärt?

L. Linds. Die haben wir.

Sir. Walt. (lächelnd) Und das wichtige Kästchen mit den Briefen, welches man Bothwells Bothen abgenommen haben soll?

Gr. Mur. Soll? Sir! Soll?

Sir Walt. Oder abnahm! Gleichviel! Sind die Briefe authentisch, um so besser, sind sie falsch, auch gut! Sie beweisen doch, was sie beweisen sollen, und ich unterstütze deswegen doch Ihre Sache mit allen Kräften. Sie befördern meinen Plan, und ich den Ihrigen! Sey er gerecht oder nicht, gilt wohl beyden gleich. Mit engen Gewissen und offnen Herzen, mein lieber Graf! kommt man bey Hofe nicht weit. Wem sich ein Glück anbietet, der muß es annehmen, und ists nicht eins, ob man auf einen graden oder Seitenweg darnach ausgeht? der leztere führt oft geschwinder, und die den geraden giengen, kommen zu spät. Sehen Sie, lieber Graf, das ist meine Denkungsart, nach der

Sie

Sie mich, ohne Gefahr zu laufen, behandeln können.

L. Lindſ. Ihre Hand, Sir, Ihre Hand! Ein Mann wie Sie, iſt meiner Freundſchaft werth, mit der ich ſonſt ſehr karg bin. So muß man denken, wenn man empor ſteigen, ſo muß man handeln, wenn man ſiegen will.

Gr. Mur. Auch ich bitte um Ihre Freundſchaft, und damit Sie ſehen, wie ich den Mann ſchätze, der mir ſein Herz öffnet, ſo mache ich Sie zu unſerm Vertrauten. Die Briefe ſind falſch, mein Sekretair, der ehrlichſte Kerl, wenn's die Ausführung eines liſtigen Streichs gilt, hat Mariens Hand kopirt. Uebrigens aber handeln wir gegen Marien nicht ungerecht; daß ſie ihren Gemahl in die Luft ſprengen ließ, iſt die höchſte Wahrſcheinlichkeit, iſt beynahe Gewißheit —

Sir Walt. Ich verſtehe, ich verſtehe! Sie unterſtüzen die gerechte Sache, und leiſten Ihrem Vaterlande einen Dienſt, wenn Sie ſolches von den vielen Unruhen befreyen, die nur mit Mariens Abſetzung vom Throne, ihr Ende erreichen können. Alſo thätig und kühn, lieber Graf. Ich melde itzt Marien und Sie, bey meiner Königinn; geſchiehts wie ich vermuthe, daß Sie mit Marien zugleich Audienz erhalten, ſo reden Sie ohne Zurückhaltung, ohne Schonung. Da Sie aber Mariens Bruder ſind, ſo wird Sie ein trauriger, ſchmerzvoller Ton nicht übel kleiden. Gedrungen von der äuſſerſten Noth, in der ſich Ihr Vaterland befindet, gezwungen durch die ge-

rech-

rechte Sache — doch, verzeihen Sie, daß der Schüler den Meister unterrichten will.

Gr. Mur. Nein! Nein! Graf! ich bin Ihnen vor diesen Unterricht den größten Dank schuldig, ich werde ihn benutzen. Uebrigens bleibts bey unsrer Abrede. Sie erhalten Bothwells Gütter, wenn mich Ihre Königinn in meiner Regentschaft bestättiget.

Sir Walt. Das sey meine Sorge. Itzt entfernen Sie sich.

(Gr. Murray und Lord Lindsey ab.)

Zweyter Auftritt.

Sir Walter allein.

Muth, Walter, Muth! dein Plan geht treflich! Mit Ehrenstellen hat mich Elisabeth stets überhäuft, aber an Schätzen, am Gelde ließ sie mirs immer gebrechen. Bothwells Gütter tragen ein feines Sümchen, und so wäre ich auf allen Seiten geborgen! — Wie aber, wenn Elisabeth Murrays Anklage nicht anhörte! Wenn sie, — denn Weiber sind wunderlich — Marien wieder auf ihren Thron setzte? wie denn? wie dann? (eine Pause) Hm! dann nutze ich Murrays Bekenntniß, gestehe, was er mir gestand, und traun! wird Marie mich wohl weniger belohnen? Mir nicht auch zur Vergeltung Bothwells Güter schenken? — Wie? die Königinn? Ihre Neu-

gierde konnte mich gewiß nicht erwarten! (ihr entgegen.)

Dritter Auftritt.

Elisabeth, Sir Walter.

Elis. Nun, Sir, muß ich mir die Antwort selbst holen?

Sir. Walt. Eben war ich auf dem Wege zu Euer Majestät. Es ist nicht meine Schuld, daß ich so lange verweilte. Ich mußte Wache brauchen um den ungestümen Pöbel zurück zu halten, der Schottlands Königinn mit lautem Jubel begleitete, und um sie desto länger zu sehen, die Thore des Pallasts besetzt hielt.

Elis. Ich war am Fenster, Zeuginn dieses Ungestüms! Neuheit ist des Pöbels Gott, dem er allemal Weyhrauch streut. — Ich bin dem Schicksal großen Dank schuldig, daß es mir Gelegenheit giebt, diese gepriesne Schönheit Europens bewundern zu können! Ist sie denn wirklich so schön? Wag' ich nicht zu viel, wenn ich mich in Gegenwart meines Hofes mit ihr in Paralell setze? (*)

Sir Walt.

(*) Kenner der Geschichte werden mich nicht tadeln, wenn ich Elisabethen so fragen lasse. Ihre Eitelkeit gieng so weit, daß sie einst ihren Gesandten fragte: Ob Marie eben so schöne Haare habe, wie sie? So gut Klavier spielte? So groß sey? ꝛc.

Sir Walt. Schön, sagt man, sey sie? Wer täglich die beneidenswürdige Gnade genüßt, an dem Throne der schönen Elisabeth zu stehen, der kann unmöglich eine solche Schönheit bewundern.

Elis. Wie ich nur fragen konnte! Ich mußte ja von euch diese Schmeicheley erwarten. Ich will mich selbst überzeugen, begleitet sie hieher!

Sir Walt. Erlauben mir Euer Majestät noch etwas vorzutragen.

Elis. Redet.

Sir Walt. Als ich hieher eilte, um Euer Majestät Schottlands Königinn zu melden, traf ich die Deputirten des Schottländischen Parlaments hier an. Graf Murray, den dies Parlament zum Regenten erwählt hat, ist selbst gekommen —

Elis. Und was verlangt, was will er?

Sir Walt. Euer Majestät um Hülfe, um Bestätigung seiner Regentschaft bitten. Er wirds, unterstüzt durch die Klage des Parlaments, beweisen, daß Marie unwürdig des Throns, unfähig der Regierung sey. Ihre Verbrechen —

Elis. Schweigt! Mariens Verbrechen, oder vielmehr ihre Ausschweifungen in der Liebe sind mir bekannt. Sie hat oft gefehlt, oft wie ein verliebtes Weib, selten wie eine Königinn gehandelt. Aber welcher Mensch ist ohne Fehler? Die Heurath mit Bothwell war ihr größter, darüber könnte ihr Volk murren, aber sie ist zernichtet; und ich werde einer Freundinn, einer

Verwandtin gewiß die Hülfe leisten, die ich ihr versprach.

Sir Walt. In diesen Gesinnungen erkenne ich ganz die gerechte, die erhabne, menschenfreundliche Elisabeth, aber eben zu dieser Gerechtigkeit nehmen die Deputirten ihre Zuflucht, und sind beynahe überzeugt, daß Euer Majestät eine Mörderinn ihres Gemahls nicht schützen werden.

Elis. Mörderinn? wer kann das sagen? wer kanns beweisen?

Sir Walt. Graf Murray! er hat die deutlichsten Beweise: Briefe von ihrer eignen Hand geschrieben. Bothwell war ihr Helfers = Helfer!

Elis. Ich kanns, ich darfs nicht glauben. Wie oft hab ich mich über diesen Vorfall bey meinem Gesandten in Schottland erkundigt, und was mir dieser schrieb, war Muthmassung, nicht Gewißheit. Briefe? Eigenhändige Briefe? wie kam man zu diesen Briefen? Was enthalten sie?

Sir Walt. Ich will es Euer Majestät so erzählen, wie ich es aus der Gesandten Munde habe. Bothwell entfloh, wie Euer Majestät wissen, nach der Schlacht bey Pinkie. Erst vor kurzem schickte er einen Bothen an seinen Freund, den Kommendanten des Schlosses zu Edinburg ab. Dieser Bothe wurde im Rückwege angehalten, und man fand ein Kästchen bey ihm, das, als man es eröfnete, eine Menge Liebesbriefe, Sonetten, unter andern auch Briefe enthielt, die Marie an Bothwell geschrieben, worinn sie ihn

zu heurathen verspricht, wenn er den Tod Heinrichs beschleunigen wollte.

Elis. Eure Erzählung setzt mich in Erstaunen. Wenns möglich wäre, dann — dann — Ich will sie hören, in Gegenwart ihrer Königinn hören, und dann erst meinen Entschluß fassen. Itzt erwart ich Marien. (Sir **Walter** ab.)

Vierter Auftritt.

Elisabeth allein.

Ist Wahrheit in dieser Erzählung, so ist sie meines Schutzes unwerth. Ich war ohnehin zu sehr Sklavin meines Worts! und handle aller Vorsicht entgegen, daß ich mir die Nebenbuhlerinn meines Thrones, so nahe kommen lasse. Ihre Ansprüche sind gegründet, und wenn die Noth sie zwang, diesem zu entsagen, so kann übereilte Hülfe sie aufs neue beleben. Ich will keine Schlange in meinen Busen nähren, und mich durch ein zu gutes Herz nicht irre führen lassen.

Fünfter Auftritt.

Versammlung des ganzen englischen Hofes. Marie. Elisabeth. Herzog Norfolk. Sir Walter. Graf Douglas. Lord Herreis. (Elisabeth geht der kommenden Marie entgegen: beyde Königinnen umarmen sich.)

Mar. Ich danke Gott, daß er mich des Glücks würdigt, die große Elisabeth sehen und umarmen zu können. (*)

Elis. Ich vereinige meinen Dank mit dem Ihrigen, bedaure Ihr ungünstiges Schicksal, obschon es mir die angenehme Ueberraschung verschaft, Mariens weltbekannte Schönheit bewundern zu können. (betrachtet sie sehr genau) Wissen Euer Liebden schon, daß Schottlands Parlament, Abgesandte an mich geschickt hat?

Mar. Dies erfahr' ich erst itzt, aber vermuthet hab ich's schon lange. Man wird über dies nicht versäumt haben, meinen Karakter so schwarz als möglich zu schildern. Doch bin ich bey allen diesen Anklagen gelassen, wenn ich an meine Unschuld denke, und ganz zufrieden, wenn ich überlege, daß Englands erhabne Königinn rebellische Unterthanen nicht anhören wird.

Elis.

(*) Nach der Geschichte kommen diese beyden Königinnen nie zusammen. Kenner mögen entscheiden, ob ich -- indem ich diesen Fehler offenherzig gestehe -- die Freyheit eines Dichters gemißbraucht habe?

Elis. (für sich) Sie ist schön, sehr schön, ich fühls, wie sie mich verdunkelt. Die Augen aller Höflinge sind auf sie gerichtet!

Mar. Ohne Zweifel werden Euer Liebden die Geschichte meiner erlittenen Unglücksfälle, das Verbrechen meiner Unterthanen, die Verstoßung von meinem Throne gehört haben — Von dieser Zeit an, ist alle meine Hoffnung auf Sie gerichtet, ich zweifle auch nicht an Ihrem Beystand, den Sie mir versprachen, und um welchen ich Sie nochmals dringend bitte.

Elis. Sie beschämen mich durch eine Bitte, die mich an meine Pflicht errinert, denn Pflicht ists von mir, Sie, wenn Sie unrechtmässig verstoßen worden, in Ihr Reich wieder einzusetzen. Ich versichre Sie aufs neue, daß ich diese Pflicht nie vergessen werde, aber Marie, Gerechtigkeit ist es, auch den andern Theil zu hören, und dann hängt es von Ihnen ab, mit meiner Armee zu schalten, wie Sie wollen. Herzog von Norfolk hat die gemessensten Befehle.

Herz. Und brennt vor Begierde Euer Majestät Ruhm zu verherrlichen, und Schottlands Königinn an ihren Rebellen zu rächen.

Elis. Sehen Sie also, daß ich nicht gesonnen bin, Sie mit leeren Versprechungen aufzuhalten, oder zu hintergehen. Nein, nur die Auflösung eines Zweifels, die Erklärung, vielleicht eines Mißverstandes, ist's, was ich verlange, und Sie gehen mit meinen Seegenswünschen begleitet nach Schottland zurück. Ist's

würklich so, wie man mir vor einigen Monathen erzählte, daß Marie durch eine eigenhändige unterschriebene Akte, Ihre Krone an Ihren Sohn, den jungen Jakob abgetreten, und sich der Regierung unfähig erklärt hat?

Mar. Das Gerücht enthält Wahrheit, aber vernehmen Sie, gütige Elisabeth die Umstände, und urtheilen Sie, ob ein gezwungner Eid gültig seyn kann. Meine Armee, die ich selbst anführte, war durch Verrätherey geschlagen, man nahm mich gefangen, kerkerte mich eng ein, und mein natürlicher Bruder Graf Murray ängstigte mich mit Beschreibung der Gefahr, in welcher das Leben meines jungen Prinzen schwebte. Ihm das Leben zu retten, ihn bey mir zu haben, unterschrieb ich eine Akte, die man mich kaum lesen ließ, und doch blieb ich gefangen, und mein Sohn ward nicht zu mir gebracht.

Elis. Wenn sich die Sache so verhält, denn — Aber Euer Liebden werden mir nach dem allen, was ich gehört, was mir die Gesandten des Parlaments erzählen und beweisen wollen, nicht verargen, wenn ich erst nach geschehener Untersuchung meinen gewissen Entschluß fasse. Diese Deputirten haben mich so dringend und mit so vieler Zuversicht auf die Gewißheit ihres Vortrags, um die Gnade gehört zu werden, angefleht, daß ichs ihnen bewilligt habe. —

Mar. In meiner Gegenwart?

Elis. So dächte ich, wär's am besten. Ist ihr Anbringen falsch, ihre Anklage ungegründet, so wird der Anblick ihrer rechtmässigen Königinn

sie

sie im Zaum halten, erdichtete Geschichte zu erzählen, für die man sie bestrafen müßte. Sind sie aber doch so dreist, so kühn, das zu wiederholen, was ich nicht glauben kann, und meines gegebenen Worts wegen nicht glauben will, so ist itzt die bequemste Zeit, diese Ankläger durch Gegenbeweise zu entlarven, und zu beschämen.

Mar. Unangenehm, höchst herabwürdigend ist's für mich immer, große Königinn, wenn Rebellen an dem Hofe meiner Alliirten sichern Schutz finden, und erstaunen muß ich drüber, daß diesen Bösewichtern vergönnt ist, aufzutreten und ihre Königinn anzuklagen. Ich hoffte an Englands Hofe, meine verweinten Augen aufzuheitern, aber ich fühls, es werden neue und mehrere Thränen fliessen.

Herz. Norf. Nehmen Euer Majestät mir alle meine Würden und Aemter, versagen Sie mir in Zukunft jede, auch die kleinste Gnade, nur gönnen Sie mir die einzige Wohlthat, und erlauben mir diese Deputirten anzuhören, und abzufertigen.

Elis. (zu Sir Walter) Seht, seht! wie die Macht ihrer Schönheit, und ihrer Thränen würken. Norfolk, der unempfindliche Norfolk huldigt schon ihren Reizen, was werden die andern nicht thun? Zwey Tage an meinem Hofe, und ich wäre nicht mehr Königinn. Was sagt ihr Norfolk?

Herz. Norf. Daß es für Schottlands Königinn höchst beleidigend, höchst schimpflich ist, wenn diese Rebellen sich dem Throne Euer Ma-

jestät nahen dürfen. Sie sind erkaufte Verräther — —

Elis. Schweigt Herzog! Wie? wenn ich diesen, Leuten die ich geehrt wissen will, mein Wort gegeben; wenn ich's über mich genommen habe, ihnen bey Schottlands Königinn eine Audienz auszuwürken? Wie dann Herzog?

Herz. Dann muß ich anbethend schweigen, ob ich schon mein Herz nicht überreden kann, zu glauben: Es sey so recht, so billig!

Elis. Und im Grunde hat das, was Eure Liebden so sehr zu betrüben scheint, auch seine gute Seite, und wird ihnen Sicherheit und Ruhe in ihrem Reiche verschaffen. Eine Rebellion zu dämpfen, hat man nur Armeen nöthig, aber sie so zu dämpfen, daß sie ganz erstickt, braucht man Einsicht in die Triebfedern derselben. Wie kann man das Volk beruhigen; wie kann man die Beschwerden desselben heben und lindern, wenn man sie nicht anhören will? Dies ist meine vorzüglichste Absicht bey dieser Audienz.

Mar. So einer edlen Absicht unterwerfe ich meinen ganzen Willen! Verzeihen Sie mir, wenn ich in dem Augenblicke vergaß, daß ich nicht mehr Königinn sey, und ganz von Ihrem Befehl abhange. Ich erwarte nun die Deputirten mit Vergnügen, denn sich in den Augen seiner Freunde angeklagt wissen, und Anstand nehmen, sich zu vertheidigen, erregt Verdacht.

Elis. (zum Kanzler.) Die Deputirten sollen erscheinen. (Kanzler ab.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Elisabeth besteigt ihren Thron, sie nöthigt Marien auf einen Sitz ihr zur Rechten. Die andern stehen auf beyden Seiten. Der kommende Kanzler stellt sich hinter den Thron der Königinn. Graf Murray und Lord Lindsey treten ein.

Mur. (kniend) Gnädigste Königinn, huldreichste Monarchin, wir danken unterthänigst vor die gnädig erlangte Audienz, und bitten als Unterdrückte um Höchst Dero Schutz.

Elis. Hier ist eure Königinn, auf mein Zureden läßt sie sich herab, die Beschwerden ihres Volks anzuhören, und denkt so gnädig, wenn's in ihrer Macht steht, solche lindern zu wollen. Und ihr steht noch an, ihr vor diese Gnade zu danken!

G. Mur. (kniend.) Wir verehren Sie, gnädigste Königinn, ob wir schon hier sind, zu beweisen: daß die sonst so gütige Regentin sich ihres Thrones unwürdig gemacht hat, und hoffen Englands große Königinn werde diesen unsern Gehorsam als einen Beweis aufnehmen, wie sehr wir gute und ihres Thrones würdige Könige zu verehren wissen. (zu Elisabeth.) Auf meinen Knien übergebe ich hier Eure Majestät die Bittschrift des Parlaments, der ganze Adel Schottlands hat sie unterschrieben. Dies Paket ent=

enthält die deutlichsten Beweise unsrer Beschwerden gegen Marien.

H. York (für sich.) Ein Schwert an der Seite, und dies alles so geduldig anhören zu müssen!

Mar. Ha Rebellen, ihr erkühnt euch zu viel; ihr verfolgt mich mit euren Schmähungen sogar in ein fremdes Land. Aber Gott, der euch und mich richtet, wird mein Leiden mildern — und mich in Stand setzen, die Kühnheit zu bestrafen.

Elis. (welche unterdessen die Bittschrift gelesen.) Gemach, Königinn, gemach! Vorwürfe können geschehene Thaten nicht ungeschehen machen. Da! lesen Sie diese Bittschrift, sie enthält vielen Schein der Wahrheit, dem ich aber noch nicht trauen kann, bis ich Ihre Vertheidigung gehört habe.

Mar. (liest.) Wo sind die Briefe, von denen die Verläumder so viel sprechen, auf die sie alle ihre Gründe bauen?

Elis. (macht die Briefe auf.) Welch blendende Aehnlichkeit. Es ist ihre Hand, ich kenne sie zu gut — —

Mar. Und der Innhalt?

Elis. Für mich und die Menschlichkeit gleich schaudernd. Marie! ists möglich, Sie konnten Ihren Gemahl, den guten Heinrich ermorden lassen?

Mar. Wer wagt dies zu sagen? wer kann es behaupten?

L. Lind.

L. Lind. Ihre eigene Handschrift, gnädigste Königinn. Dies sind die Briefe, die Sie an Bothwell schrieben, die ein Zufall in unsere Hände führte.

Mar. Die ich an Bothwell schrieb? ich will sie sehen!

Elis. Hier!

Mar. (liest mit allem Schrecken des Erstaunens.) Welcher Verräther hat diesen Plan erfunden, um mich zu stürzen, und welcher Teufel — denn Mensch konnte er nicht seyn, hat es gewagt, meine Hand nachzuahmen? Gäbe es Stunden, in denen ich meiner nicht bewußt wäre, ich würde glauben, daß ich es in einer dieser Stunden, im Anfall einer Blödsinnigkeit geschrieben hätte.

Elis. Aber wer bürgt mir dafür, daß diese Briefe nachgeahmt sind? Ich kann nur meinen Augen trauen, und diese sagen mir nur zu deutlich, daß dies Mariens Hand und Siegel ist.

Gr. Mur. Ich erblicke hier den Lord Herreis, immer war er ein Anhänger der Königinn, und daß er es noch ist, beweist seine Gegenwart. Man frage diesen Lord, er muß der Königinn Schrift, so gut als die seinige, kennen. Er sage, als ein Mann, der die Wahrheit ehrt, ob wir unrecht haben?

Elis. Wo ist dieser Lord?

L. Her. Hier Eure Majestät!

Elis. Ist dies Mariens Siegel? (zeigt ihm einen von den Briefen.)

L. Her. (besieht das Siegel.) Ja!

Elis.

Elis. Und ihre Hand?

L. Her. Ich würde dies auch bejahen, wenn der Innhalt nicht wiederspräche. Der Brief muß nachgeahmt seyn, denn meine Königinn kann nicht so schreiben. Ich weiß überdieß zu gut, daß ihr — die ihr mit euren frechen Blicken da steht, und kühn den Ausgang eures Bubenstücks erwartet, besser als ich den Mörder unsers Königs kennt; — Ihr Murray! ihr wards, denn ihr hoftet durch des Königs Tod den Thron besteigen zu können, und ihr Lindsey ward sein Mitgeselle, und itzt gewiß auch Theilnehmer an dieser neuen Erfindung.

Mar. Bemüht euch nicht, guter Alter, meine Vertheidigung zu übernehmen. Eure Worte sind gegen den augenscheinlichen Beweis zu schwach. Ich sehe hier einen Mann, der mit weit stärkerem Nachdruck für mich sprechen wird. Herzog von Norfolk, ihr waret zwey Jahre an meinem Hofe, einen Monath nach eurer Abreise ward mein Gemahl in die Luft gesprengt. Habt ihr in meinem Betragen gegen ihn, wohl nur die geringste Muthmassung gefunden, daß ich die Thäterin seyn könne?

H. Norf. Keine, auch nicht die geringste. Ich habe Gelegenheit gehabt, Schottlands Monarchin in tausend Fällen zu beobachten, habe sie immer als die treueste, liebvollste Gemahlin gekannt. Aber König Heinrich belohnte diese Liebe mit Undank, und ihr ward ja selbst Zeugen, mit äusserster Verachtung. Ihr selbst machtet in meiner Gegenwart eurer Königinn

den

den Antrag, sich von ihm scheiden zu lassen, legtet ihr selbst die schon fertige Ehescheidung zur Unterschrift vor. Und diese Königinn, die euer Anerbieten großmüthig ausschlug, die lieber alles erdulden, als sich von ihm trennen wollte, sollte ihn ermordet haben? Pfui! Graf; pfui. Ihr belohnt die vielen Wohlthaten, die Marie euch erzeigte, mit schwärzestem Undank, Verrätherey, und falschen schändlichen Verläumdungen. Glücklich für eure Königinn, daß sie nach England kam, wo die weiseste Monarchin regiert, die eure Anschläge gewiß vernichten wird.

Elis. Norfolk! Ich will Männern, mit denen ich mich zu reden nicht schäme, keine Beleidigung angethan wissen. Ihr seyd nicht zu ihrem Richter bestimmt.

H. Norf. Wer kann zusehen, und schweigen, wenn hämische Bosheit daher schleicht, und einen Plan vernichten will, von dessen Ausführung das Wohl eines ganzen Reichs abhängt? Wer möchte nicht mit dem Schwert in die triumphirenden Gesichter dieser Rebellen drein schlagen, damit blutige Thränen dies ausfodernde Lächeln entstellten? Der Innhalt dieser Briefe ist erdichtet, und die Bittschrift verfälscht. — Nicht Schottlands ganzer Adel, nicht die Hälfte desselben ist von seiner Königinn abtrünnig. Man schicke Abgesandten dahin, und höre: ob Norfolk lügen kann?

Elis. Ihr misbraucht meine Geduld, Herzog. Ich verlange Stillschweigen!

H. Norf. Gnädigste Königinn, bedenken Sie —

Elis. Schweigt!

H. Norf. (bückt sich.)

Elis. Ich will zu meiner eigenen Beruhigung diese so scheinbare Anklage nicht als wahr annehmen. Aber, da ich ihre Hand in diesen Briefen selbst erkenne, solche vor einem unpartheischen Gerichte untersuchen lassen, und diese Untersuchung soll, um jeder Unordnung auszuweichen, auf einem meiner Schlößer außerhalb London geschehen.

Mar. Wie? hab ich recht gehört? Marie, Königinn von Schottland, und was ich itzt zu sagen gezwungen bin — einst Erbin des englischen Throns, soll vor einem Gerichte erscheinen, soll sich von ihren künftigen Vasallen verhören und beurtheilen lassen? Nein, ich habe lange geschwiegen, ertragen, was ich nicht ertragen sollte, aber, ehe dies geschieht — —

Elis. Marie, Sie vergessen sich —

Mar. (sehr stolz.) Nein! ich vertheidige nur meine Rechte, Rechte einer Königinn, die ich nicht vergeben, die mir niemand rauben kann.

Elis. Aber wenn dies nun das einzige Mittel wäre, Ihre Unschuld zu retten, ein Mittel das man anwenden muß, wenn ich Ihnen die angebotene Hülfe leisten soll.

Mar. Unter dieser Bedingung veracht' ich sie. Meiner gerechten Sache bewußt, suchte ich sie, aber ich will sie durch keine Erniedrigung ver-

die-

dienen. Und wenn Tücke und Bosheit über mich triumphiren, wenn ich auch von einem Lande zum andern irren muß, nirgends Ruhe und Hülfe finden kann, so sollen meine lezten Worte, doch Worte einer Königinn seyn.

Elis. (sehr erbittert) Dieser Stolz geht zu weit. Ich bin hier Königinn, ich habe zu bestimmen, wer nach meinem Tode herrschen soll. Die Untersuchung geht vor sich: so heischts Gerechtigkeit, so forderts Billigkeit. (zu den Abgesandten.) Folgt mir in mein Kabinet, wo ich das weitere hören will. Weh euch, wenn ihr es wagt an meinem Hof mit Lügen zu erscheinen, aber auch alle meiner Gnade versichert, wenn ihr mich überzeugt, daß ich die Mörderinn ihres Gemahls nicht beschützen kann. Ihr Herzog geht ohne neuen Befehl nicht zur Flotte ab. Marie, Sie bleiben heute in meiner Burg, die Zimmer sind zu Ihrem Empfang bereitet. Aber morgen, wenn Sie Ihre Sache nicht ganz verschlimmern wollen, reisen Sie unter meinem Geleite dahin, wo ich die Sache untersuchen lassen will. Ich hoffe Sie entweder gerechtfertigt, oder nie wieder zu sehen.

(geht ab.)

(Alle übrigen folgen ihr, nur der Herzog bleibt stehen.

Siebenter Auftritt.

Marie, Herzog Norfolk, Lord Herreis und Douglas

Mar. Ha diese Begegnung, diese Verachtung dulden zu müssen, das ist hart, ist zu viel gefodert. (zum Herzog.) So ist doch noch einer, der Mitleiden mit meinem Zustande hat, alle verlassen mich, und Ihr bleibet? Dank, großer Herzog, Dank dafür!

H. Norf. Reden Sie! reden Sie! Denn ich bins nicht im Stande! Schon funfzehn Jahre bin ich an Englands Hof, that Pagen Dienste, und war stets der Bewunderer der Thaten unsrer Königinn, und nun auf einmal — Mags fassen, wer's kann, ich nicht!

Mar. Herzog, zweifelt ihr vielleicht auch an meiner Unschuld, haltet ihr mich etwann auch der That fähig, der mich die Gottlosen beschuldigen? Man hat meine Hand nachgemacht! Hier lieg ich vor Gott, und fleh ihn an, mich mit den entsetzlichsten Strafen heimzusuchen, mich in diesem Augenblick zu vernichten, wenn je nur der Gedanke eines Mords in meine Seele kam.

H. Norf. Hier kniee ich neben Ihnen, und schwöre bey meinem Wort, ich kenne nichts heiligeres als dies, Sie zu retten, zu rächen, und wenn ich darüber zu Grunde gehen sollte! (steht auf.) Umsonst bemühe ich mich, aus

die-

diesem Traume zu erwachen, jede Minute überzeugt mich deutlicher, daß es kein Traum war, der mich täuschte. Elisabeth! Königinn von England! was denkst du? was thust du?

Mar. Lieber Herzog! die Königinn muß schon, ehe ich ankam, die Abgesandten der Schottländer gesprochen haben. Diese haben ihr Herz durch Schmeicheley, und — ich bin ja mitten unter meinen Getreuen, um so was sagen zu können — vielleicht gar durch Anbiethung meines Thrones von mir abwendig gemacht. Um groß zu werden, um die Augen Europens auf sich zu ziehen, nahm sie sich der bedrängten Marie an, nun erscheinen die Deputirten Schottlands und sagen: Elisabeth sey unsre Königinn; und sie wird meine Unterdrückerin, um auf den Ruinen meines Thrones, sich einen neuen erbauen zu können.

Herz. Wir haben einen Gedanken, Königinn, dem ich aber mitten in der Burg, wo stehts verrätherische Ohren lauschen, nicht Worte zu geben getrauete. Stolz ist die Hauptleidenschaft unsrer Königinn, aber die Pflicht eines Unterthans ist, sie dafür zu warnen. Ich will hin zu ihr, wills ihr erzählen, was die Welt zu dieser Handlung sagen wird, in welch großer Gefahr sie steht, ihren glänzenden Ruhm zu beflecken, und meine Zunge müßte meinem Herzen ganz untreu seyn, wenn nicht diese Elenden abgewiesen, und die gerechte Sache nicht den glücklichsten Ausgang gewänne.

Mar. Mein Herzog, waget es nicht, euch meiner Sache öffentlich anzunehmen denn wenn Elisabeth erfährt, daß ich mich des Herzens ihres treuesten und tapfersten Dieners bemächtiget habe, so wird gerechter Zorn sie nur noch mehr zu meiner Unterdrückung anreizen.

Achter Auftritt.

Vorige, ein Offizier.

Offiz. Die Königinn verlangt die zween Kavaliers, welche mit Eurer Majestät angekommen sind, schleunig zu sprechen

Mar. Graf Douglas, Lord Herreis geht zu ihr. Sie wird euch ausforschen. Antwortet auf jede Frage mit der strengsten Wahrheit, und ihr werdet eure Königinn rechtfertigen, wenn man sie anders gerechtfertigt wissen will.
(Lord Herreis und Graf Douglas gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Marie, Herzog Norfolk.

Herz. Glücklicher und gelegener konnte wohl diese Bothschaft nicht kommen, denn sie giebt mir Gelegenheit mit Ihnen, gnädigste Königinn, allein zu sprechen. Was sie vorhin muthmaßten, ist nur halb gewiß; Elisabeth war nie

Ihre

Ihre Freundin, sie trachtet nicht nach Schottlands Thron, sie will sich nur auf ihrem eigenen befestigen, und dies kann sie am besten, wenn sie diejenige unterdrückt, die ihre Nebenbuhlerin ist, die so viel Recht darauf hat, daß sie ihn gleich itzt besteigen könnte, wenn sie Macht hätte, ihre Rechte gültig zu machen; und wären die Beschuldigungen auch um die Hälfte unwahrscheinlicher, so würden sie doch als wahr, als ächt angenommen werden. Der Kanzler, und andere niedrige Kreaturen werden morgen Ihre Richter seyn. Elisabeth giebt diesen Elenden, die sich durch Schmeicheley Ehrenstellen erworben haben, nur einen Wink, und ihre Anklage wird als gerecht, und Sie als die Mörderin ihres Gemahls erklärt. Heute und morgen, bis Sie in dem zur Untersuchung bestimmten Schlosse anlangen, stehts noch in meiner Macht Sie zu retten, kommen Sie aber einmal dahin, so sind Sie verlohren, ein ewiges Gefängniß erwartet Sie, und Elisabeth besteigt dann vielleicht Ihren Thron.

Mar. Aber wie könnt, wie wollt Ihr mich retten?

Herz. Wie? Mit meinen Getreuen laure ich Ihnen an einem bequemen Orte auf der Reise nach dem Schlosse auf, nehme jeden, der Sie begleitet, gefangen, und führe Sie zur bereitstehenden Flotte. Elisabeth hat's vergessen, mir den Befehl an solche abzufordern, diesen benutze ich, wir segeln nach Schottland, besiegen die Rebellen, ich habe das Vergnügen Sie

auf Ihren Thron zu setzen, kehre mit meinen Soldaten siegend zurück, laße mir meinen Proceß machen, und halte die Stunde für die glücklichste meines Lebens, in der man mir für Mariens Wohl den Kopf abschlägt.

Mar. Daß ihr mein Retter werden wollt, dafür dank ich euch mit allem, und mit dem einzigen, was ich habe, mit meinem Herzen; aber wenn das Ende meiner Rettung so seyn soll, so seyn muß, wie ihr mir saget, so verbiete ich euch bey Verlust dieses Geschenks, je mehr daran zu denken. Ich will euren Plan ändern, und wenn ihr ihn so befolgen wollt, mich eurer Leitung ganz überlassen. Ihr führet mich nach Schottland, schicket eure Flotte ohne Herzog Norfolk zurück, denn dieser muß bey mir bleiben. So wäre das Ende glücklicher für mich, und nicht so blutig, wie ihr's voraus sahet.

Herz. Sie wollten, Sie könnten sich herablaßen?

Mar. Läßt man sich herab, wenn man den Herzog Norfolk schätzt?

Herz. Große, erhabene Königinn! Ich muß Sie wieder auf Schottlands Throne sehen, oder ich will aufhören zu seyn. In Carlisle sah' ich die Aufmunterung, die Sie meiner hofnungslosen Liebe machten, als Mitleiden Ihrer grossen Seele mit meinem Zustande an. Nun, da mirs wirklich vergönnt ist, hoffen zu dürfen, fällts mit aller Macht auf mich, droht mich zu erwürgen in all der unüberschwenglichen Freude,

die

die mein Herz nicht zu fassen vermag. Immer wühlt's mir im Gehirn, fährt mir durch jede einzelne Nerve der lebengebende Ausdruck: Du bist ihr nicht gleichgültig! — (knieend.) Ich huldige der Königinn von Schottland, ich breche den Eyd, den ich Elisabethen geschwo-ren, wenn er mich hindert, Ihnen beyzuste-hen.

Mar. Eure Freude entzückt mich, aber sie macht euch unbehutsam. Nur ein Hofschranze dürfte euch vor mir knien sehen, und auch das einzige Mittel meiner Rettung wäre verlohren. Benutzen wir die wenigen Minuten, da wir noch allein sind, und alle übrigen meines Lebens sollen euch geweiht seyn. Ich habe vielleicht nie wieder Gelegenheit, euch allein zu sehen.

Herz. Wie mächtig doch die Liebe auf den Menschen würkt! Sie verdrängt jede andere Leidenschaft und würkt allein, herrscht allein. Ich habe nur einen Sinn, nur einen Gedan-ken! Der ganze Hof könnte sich versammlen, und ich würde nichts sehen, nichts hören, nur immer hangen, und mich weiden an dem Blicke der großen Königinn! — Eure Majestät wer-den den linken Flügel der Burg diese Nacht be-wohnen. Ich will die schleunigsten Anstalten zu Ihrer Rettung treffen, und um Mitternacht bey Ihnen erscheinen, um noch das Nöthige mit Ihnen zu verabreden.

Mar. Gut Herzog, ich erwarte euch mit Sehnsucht und Liebe.

Herz. Ich bin glücklich, Königinn, über alle Erwartung glücklich!

Mar. Lebt wohl, Herzog, man möchte uns überraschen. Lebt wohl, und gedenkt eurer Marie. (giebt ihm die **Hand zu küssen, und blickt ihn voll Zärtlichkeit an.**)

Herz. So ein Blick könnte mich zum Mörder meiner Königinn machen. (**geht ab.**

Zehnter Auftritt.

Marie, Lord Herreis.

Mar. Nun Lord hat man euch verhört?

L. Her. Aufs schärfste. Ich fürchte Königinn, die Bosheit Ihrer Feinde wird siegen. Elisabeth ist nicht mehr die gefällige, leutseelige Königinn, wie ich sie vor langen Jahren kannte. Ich habe die härtesten Schmähungen erdulden müssen, weil ich nicht bekennen wollte, was ich nicht wußte, und nicht zugab, daß man Schottlands Königinn eine Mörderinn ihres Gemahls, und mich ihren Mordgesellen nannte.

Mar. Wo ist Graf Douglas?

L. Her. Es war uns beyden nicht vergönnt, zugleich zu erscheinen. Er ist itzt bey der Königinn. Man hat uns aus keiner andern Absicht abgesondert, als, um zu sehen, ob unsre Aussage gleichlautend ist.

Mar. Wäre ich auch von der Treue, von der Antheilnehmung des Graf Douglas nicht so

stark

stark überzeugt, so habe ich doch nichts zu fürchten, und er kann nichts vorbringen, was mir schaden könnte.

L. Her. Er wird die Unschuld seiner Königinn eben so stark, eben so wahr, wie ich vertheidigen, aber es wird ihm eben so wenig gelingen. O. Königinn! wären wir noch im Hafen! Eine schleunige Flucht ist das einzige Mittel; Eure Majestät vom Untergange zu erretten.

Mar. Lord, ich kenne eure Treue, und kann mich also ganz auf solche verlassen. Herzog Norfolk will mich retten, sein Plan ist wichtig, er kömmt um Mitternacht zu mir, um das weitere zu verabreden. Die Engländische Flotte steht unter seinem Befehl, denkt euch das übrige.

L. Her. Herzog von Norfolk? der höchste der angesehenste an diesem Hofe: Er wollte alle seine Aemter aufs Spiel setzen? Königinn vertrauen Sie sich diesem Manne nicht! Vielleicht ist dies ein Anschlag der listigen Königinn, um Euer Majestät ganz zu stürzen! Bedenken Sie selbst; was sollte den Herzog zu so einer That vermögen? Ehrgeitz vielleicht? Versprechen ihm auch Euer Majestät alle ersten Stellen Ihres Hofs, so besitzt er sie schon alle in England.

Mar. Ihr habt Recht, wenn ihr zweifelt, doch laßt euch das Räthsel lösen. Herzog von Norfolk liebt mich. Schon zu Carlisle gestand er mir seine ganze Liebe, und saht ihr nicht, wie er von edlen Unwillen in Gegenwart der Königinn gegen die Deputirten entbrannte. Die ganze Zeit, daß ihr bey der Königinn waret,

hat er mich seiner Liebe, seiner Treue aufs neue versichert. Der Herzog ist tapfer, kühn, liebenswerth, und stammt aus königlichem Geblüte: Schottland selbst wird mirs nicht verdenken, wenn ich ihn liebe, wenn ich das — was ihm Elisabeth nie geben wird — meinen Thron mit ihm theile.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Sir Walter, Graf Douglas.

Sir Walt. Meine Königinn säh's gerne, wenn sich Euer Majestät nach den bereitstehenden Zimmern begeben wollten. Ihre ganze Hofstaat erwartet Sie da.

Mar. Führen Sie mich hin, mein lieber Lord, und sagen Sie Ihrer Königinn, daß ich ihr die angenehmste Ruhe wünsche. (geht mit Sir Walter ab.)

Zwölfter Auftritt.

Lord Herreis, Graf Douglas.

Gr. Doug. Lord! unsere Königinn ist verlohren, Elisabeth glaubt den Deputirten des Schottischen Parlaments, sie redete mit ihnen aufs freundlichste, und ich ward mit äusserster Strenge bedroht. Welch ein unglückseliger Gedan-

danke von mir, daß ich Marien rieth, an den englischen Hof zu gehen.

L. Her. Bleiben Sie ruhig, Graf, uns ist nichts übrig als die Flucht, und diese werden wir noch diese Nacht nehmen.

Gr. Doug. Kann Lord Herreis mit dem Unglück seiner Königinn noch scherzen? Bey ihrer Gefahr gleichgültig seyn?

L. Her. So hören Sie denn, ob ich gleichgültig denke: Herzog Norfolk liebt unsere Königinn —

Gr Doug. Herzog Norfolk liebt unsere Königinn?

L. Her. Mässigen Sie Ihre Stimme, Graf, und bedenken Sie, wo wir sind. Eine einzige Sylbe könnte uns verrathen. Ja, er liebt sie heftig. Um Mitternacht will er in unsre Zimmer kommen, um den ganzen Plan zur Rettung ins Reine zu bringen. Er will die ganze Englische Flotte aufbieten, und ihr mit Macht gegen die Schottländer beystehen. Erfüllt er seine Zusage, so ist er auch der Gegenliebe unsrer Königinn werth.

Gr. Doug. Werth? das will ich nun nicht untersuchen, aber daß seine Liebe hofnungslos ist, will ich doch gewiß vermuthen!

L. Her. Nein Graf, aus der Königinn Munde hab ichs, daß sie ihn wieder liebt, daß sie ihren Thron mit ihm theilen will.

Gr. Doug. Aus der Königinn Munde haben Sie das?

L. Her. Ja guter Graf, ja! doch gehen wir zur Königinn: Sie möchte uns brauchen, denn allem Vermuthen nach, darf sie ihr Zimmer nicht mehr verlassen. (der Königinn nach ab.)

Dreyzehenter Auftritt.

Graf Douglas allein.

(Mit langsamer Stimme) Herzog Norfolk liebt unsre Königinn, und sie liebt ihn wieder! Ha Graf, wie ist dir? bist hintan gesetzt, nun auch der einzigen und letzten Hofnung beraubt! — Ich sehe, ich fühle nichts mehr, als sie liebt ihn wieder! Brause, siede tolles Herz; Sie liebt ihn doch wieder! Aber ehe sollst du sterben stolzer Herzog, ehe sollst du angebetete Marie sterben, ehe ich das zugebe — Meine Liebe ward verachtet, in mein Leiden kalt drein geblickt, aber ein Herzog! der schöne Norfolk! (knirscht mit den Zähnen) Aus dem Munde der Königinn hat ers; sie liebt ihn wieder! Ruhig! Ruhig! sonst tob' ich mich hier aus, und die Glücklichen fliehen und lachen des gestorbenen Grafen. — Alter Lord, du thatst unrecht, sehr unrecht, daß du mir das sagtest, aber ein Wort zu seiner Zeit gesprochen ist herrlich, ist gut. Ich danke dir Lord, sollst, wenn ich gerochen bin, der Erbe meines Habs, meiner Güter seyn. Um Mitternacht also? Nun! Nun! Ich werde auch dabey seyn, auch noch

meh=

mehrere, um ihn ins Klare, ins Reine zu bringen, den Plan, auf den ihr euch so viel einbildet.

Vierzehnter Auftritt.

Graf Douglas, Sir Walter.

Sir Walt. Wie Graf? So ganz allein hier? Verlangen Sie nicht zu ihrer Königinn?

Gr. Doug. Nein! führen Sie mich zu Englands Königinn. Ich habe ihr wichtige Dinge zu entdecken.

Sir Walt. Die Königinn hält Tafel! aber --

Gr. Doug. So führen Sie mich zu den Schottländischen Lords!

Sir Walt. Sie sind beyde an die Tafel der Königinn gezogen worden. Ich will sehen — doch wenn Sie mirs anvertrauen wollten —

Gr. Doug. Nein, ich will sie selbst sehen, selbst sprechen. Es hat so große Eile nicht, ich kann warten. (bitter) bis um Mitternacht, aber keinen Augenblick länger!

Sir Walt. Ich muß zur Tafel, und werd's ganz gewiß ausrichten. (geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Graf Douglas, Herzog.

(Der Herzog tritt eilig ein, will zur andern Thüre hinaus, erblickt den Grafen)

So

So einsam, mein lieber Graf! (sieht sich um) Sagen Sie doch Ihrer Königinn — Sie wissen doch?

Gr. Doug. Ich weiß alles, weiß daß Sie uns retten wollen.

Herz. Nun wohl, so sagen Sie Marien, daß ich um Mitternacht ganz gewiß erscheinen werde. Die Anstalten sind schon meist getroffen, es wird alles gut, alles treflich gehen. Ich muß nur itzt — um mich nicht zu verrathen, bey der Tafel erscheinen. Aufs Wiedersehen, Graf! (geht ab.)

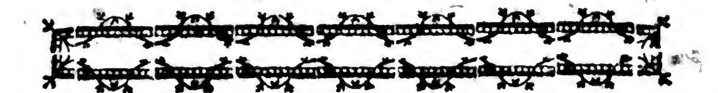
Sechszehnter Auftritt.

Graf Douglas allein.

Aufs Wiedersehen! (lacht bitter) Ja! ja! aufs Wiedersehen! Ob euch aber das Wiedersehen gefallen wird, zweifle ich sehr stark. — Macht mich nur zu eurem Kuppler, ich will mein Amt getreu verwalten, und euch so zusammen kuppeln, daß ihr ewig daran denken sollt.

(geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

(Vorsaal im königlichen Palast.)

Erster Auftritt.

Graf Douglas auf und abgehend. Graf Murray und Lord Lindsey treten ein.

Graf Murray.

Verzeihen Sie Graf, daß wir Sie so lange warten liessen. Das Glück mit Englands Königinn speisen zu dürfen, war uns zu neu, um uns dessen sogleich berauben zu können. Sie haben uns etwas zu entdecken.

Gr. Doug (hastig) Ja Graf, ja! Marie will diese Nacht entfliehen.

Gr. Mur. O dafür ist gesorgt. Die Wachen haben Befehl —

Gr. Doug Sie lassen mich nicht ausreden. Herzog Norfolk steht ihr bey, er will sie entführen, die ganze Englische Flotte zu ihrer Hülfe aufbiethen, und um den Roman nach dem gewöhn-

wöhnlichen Schlage zu enden, so will sie ihn aus Dankbarkeit heurathen, und ihren Thron mit ihm theilen. Wie gefällt Ihnen der Anschlag, Mylords? Ich überlaß es Ihnen, dies alles der Königinn zu entdecken. Sie kann's noch hindern!

Gr. Mur. Wie ist dies möglich? Woher wissen Sie dies?

Gr. Doug. Was kümmert Sie's, woher ich's weiß! Genug, daß es so ist, wenn Sie mir's aber nicht glauben wollen, so bringen Sie nur mit hinlänglicher Wache um Mitternacht in die Zimmer der Schottländischen Königinn ein, und Sie werden dort den Herzog, und wie ich sicher weiß, auch Beweise finden, die meine Aussage bestättigen.

Gr. Mur. (zu **L. Lindsey heimlich**) Berichten Sie sogleich der Königinn diesen Vorfall. (**Lindsey ab**) Wo wollen Sie hin, Graf?

Gr. Doug. Ich habe meine Absicht erreicht, und hier weiter nichts zu erwarten.

Gr. Mur. Verzeihen Sie Graf! Marie hat Sie gewiß beleidiget?

Gr. Doug. Beleidigt? — Wenn Sie wissen, oder vielleicht gar schon erfahren haben, was das ist, sich in seiner Liebe betrogen, einen andern vorgezogen zu sehen, dann nur können Sie sich einen Begriff von der mir angethanen Beleidigung, von meiner Begierde nach Rache machen.

Gr. Mur. (für sich) Wenn sich der fangen liesse, und in unsern Anschlag einwilligte,

dann

dann wären wir geborgen. Vernünftig Murray, vernünftig! (zum **Douglas**) Nun gut, Graf, machen Sie mit uns gemeinschaftliche Sache, und Sie werden aufs schönste, aufs beste gerochen werden. Es kostet Ihnen nur ein Wort, nur ein wenig Kühnheit, hinzutreten, und zu der in den Herzog verliebten Marie zu sagen: Madam ich weiß, und kanns beweisen, daß Sie an den Graf Bothwell diese Briefe geschrieben haben, und — —

Gr. Doug. Nein Graf, das werde ich nie thun. Ich weiß zu gut, daß sie in diesem Punkte unschuldig ist, und Ihr seyd Unmenschen, daß ihr mit kaltem Blute, ohne beleidigt worden zu seyn, Eure Königinn anklagt, uud was das schändlichste ist, falsch anklagt. Rache ist jedem Mann eigen, aber Verbrechen erdichten, und falsche Beweise ersinnen, das können nur niedrige Seelen, nur Bösewichter, wie ihr Graf, und Eures gleichen.

Gr. Mur. (für sich) Eine bittre Pille, aber ich muß sie schon verschlucken. (zum **Douglas**) Nun gut, Graf! Ihre Gesinnungen sind rühmlich, sind lobenswerth, aber wenn Sie durch diese Entdeckung, die nun Lord Lindsey der Königinn Elisabeth hinterbringt, gerochen zu werden glauben, so betrügen Sie sich sehr! Eben als ich zu Ihnen hergieng, sagte mir Elisabeth, der Herzog von Norfolk kann allein Marien retten, giebt sie ihm ihre Hand, so will ich ihr Verbrechen vergessen, und nur auf die Vortheile sehen, die mir dadurch zuwachsen.

Seht Ihr nun nicht lieber Graf, daß dieses vielleicht alles auf der Königinn Anstiften geschieht, daß der Herzog listig genug ist, durch den Vorschlag einer Flucht, Mariens Herz zu gewinnen.

Gr. Doug. Was sagen Sie da? Elisabeth könne, wolle dieser Verbindung nicht entgegen seyn?

Gr. Mur. Nein, billigen wird sie solche vielmehr. Unter uns gesagt, Elisabeth geizt nach Mariens Thron, sich selbst darauf zu setzen, wäre nicht rathsam. alle Europäische Mächte würden wider sie aufstehen, aber ihrer Kreatur darauf zu helfen, kann ihr niemand wehren, und regiert Herzog Norfolk in Schottland, so ist Elisabeth doch Königinn — Wenn aber auch Sie auftreten, und sagen: Die Briefe sind ächt, wenn Sie es mündlich bestättigen, daß Marie die Mörderinn ihres Gemahls ist, so kann Elisabeth Marien nicht begnadigen, kann keine Vermählung mit dem Herzog stiften.

Gr. Doug. Aber Graf, die Briefe sind falsch.

Gr. Mur. Lassen Sie solche falsch seyn; aber Sie werden, wenn Sie solche für wahr erklären, gerochen. Denken Sie sich nur den wonnevollen den seeligen Gedanken: du kannst dich rächen! — Zwar sich nicht rächen, ist auch großmüthig, und Marie heurathet durch ihren Beystand den Herzog Norfolk!

Gr. Doug. Ehe ich dies zugebe, ehe verläugne ich mich selbst — Führen Sie mich zur

Kö-

Königinn, ich will, ich muß — so sehr ich auch diesen Gedanken verabscheue — diese Briefe für wahr erklären. Weder Herzog von Norfolk, noch ein anderer soll Marien heurathen.

Gr. Mur. Meine Erfindung hat gewürkt! (zum Grafen) Zu der Befriedigung Ihrer Rache finde ichs aber nothwendig, daß Sie alles mit anwenden, um Marien zu stürzen, Ihr Glück wird dadurch zugleich befördert, denn Elisabeth wird Ihnen das alles geben, was Ihnen Marie nur versprechen kann. Kommen Sie, Graf, kommen Sie.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Sir Walter, Lord Lindsey.

Gr. Mur. Ach, Sir, was bringen Sie für Nachrichten?

Sir Walt. Meine gnädigste Königinn sendet mich, um zu hören, obs Wahrheit sey, was ihr Lord Lindsey hinterbrachte?

Gr. Mur. Ja, es ist Wahrheit, Graf Douglas bereut seine vorige Hartnäckigkeit, und bekennt nun selbst, daß er so gut, wie wir, überzeugt ist, daß Marie die bewußten Briefe an Graf Bothwell geschrieben, und ihren Gemahl ermordet hat.

Sir Walt. Ist dies wahr? ist dies würklich so?

Gr. Doug. Graf Murray sagt die Wahrheit. (steht tiefsinnig da.)

Sir Walt. Die Schändliche! (heimlich zu Gr. Murray) Ist Douglas unser Freund, Vertrauter, oder haben Sie dies Bekenntniß von ihm erlistet?

Gr. Mur. Das letztere, Freund, das letztere! Benutzen Sie nur die Zeit und sein Bekenntniß.

Sir Walt. Sehr wohl! (zu Douglas) die Königinn will also, daß Sie Ihre Aussage in Gegenwart dreyer Zeugen bestättigen und unterschreiben, und was Ihre weitere Anzeige von dem Herzog Norfolk betrift, so wird sie —

Gr. Mur. (fällt ihm in die Rede) Nicht wahr, Sir, es war der Königinn Wille, Marien mit Herzog von Norfolk zu vermählen? (winkt ihm seine Frage zu bejahen.)

Sir Walt. Ja, er war es, aber —

Gr. Mur. Sie wird wohl sehr aufgebracht seyn, daß sie ihren Lieblings Plan nun nicht ausführen kann, da Graf Douglas unsre Aussage bekräftigt? (wiederholt die nemliche Pantomime.)

Sir Walt. Freylich! freylich ist sie sehr zornig, und nur Ihre Aussage, mein lieber Graf Douglas, kann sie verhindern, diese Vermählung zu vollziehen. (heimlich zu Graf Murray) Wars so recht?

Gr. Mur. (heimlich) Vortreflich!

Gr. Doug. (der immer tiefsinnig da stand) Gut, ich will bezeugen, [illegible] will unterschreiben.

ben. Will alles thun, um dies Werk zu zerstören, um nur den Triumph über mich zu vernichten!

Sir Walt. So kommen Sie mit mir zum Staatssekretair!

Gr. Mur. (heimlich zu Sir Walter) Ich muß sie zuvor allein sprechen! Schicken Sie Lord Lindsey mit ihm.

Sir Walt. (zu **Douglas**) Doch muß ich der Königinn erst Antwort bringen, Lord Lindsey wird Sie vorausführen, ich komme den Augenblick nach.

Gr. Mur. (hat unterdessen mit **Lord Lindsey** heimlich gesprochen) Lassen Sie ihn also nicht aus den Augen. (zu **Dougl.**) Graf, wenn Sie nun nicht mehr bey Marien bleiben, und nach Schottland zurückkehren wollen, so will ich Ihnen sogleich einen Freypaß dahin ausstellen, und werde ich in meiner Regentschaft bestättigt, so will ich sie königlich zu belohnen suchen.

Sir Walt. Auch meine Königinn wird Ihre Redlichkeit, ihre Wahrheitsliebe vergelten.

Gr. Doug. (bitter) Redlichkeit? Wahrheitsliebe? Ich verlange keine Belohnung! Will mich nur gerächt sehen, und dann in irgend einer Wildniß das Ende meiner Tage beschliessen, will die Menschen hassen, mich, und (den **Gr. Murray** ansehend) alle Bösewichter verachten. (**geht mit Lord Lindsey ab.**)

Dritter Auftritt.

Graf Murray, Sir Walter.

Gr. Mur. Ha ha ha! das geht vortreflich, besser, als ich dachte! die Liebe muß uns Leuten, deren Herz gestählt ist, manchmal aus der Noth helfen.

Sir Walt. Aber, lieber Graf, unterrichten Sie mich nur ein wenig —

Gr. Mur. Gleich! Graf Douglas liebt Marien auf das äusserste, er war's, der ihre Flucht beförderte, itzt ließ er mich rufen, um mir aus Eifersucht die ganze Verschwörung Mariens mit dem Herzoge zu entdecken. Ich feuerte seine Eifersucht noch mehr an, gab vor, daß Elisabeth die Liebe des Herzogs billige —

Sir Walt. Ich begreife, ich begreife!

Gr. Mur. Aber wie nahm denn die Königinn die Nachricht auf?

Sir Walt. Mit Erstaunen, mit Entsetzen. Sie kanns nicht begreifen, wie ihr getreuer Norfolk ein Verräther seyn kann, sie will seine Zusammenkunft mit Marien belauschen, dann hervorbrechen, und sie beschämen. Der wachthabende Offizier hat bereits Befehl mit ihr zu erscheinen. Sie haben eine herrliche Entdeckung gemacht, die unsern Plan um vieles befördert. Doch ich muß zum Staatssekretair, gehen Sie unterdessen zur Königinn, ich werde bald nachkommen. (will ab.)

Gr. Mur.

Gr. Mur. Noch eins! Graf Douglas muß so viel als möglich entfernt werden, denn erfährt er die wahre Beschaffenheit der Sache, so ist ein gefährlicher Rückfall zu besorgen.

Sir Walt. Lassen Sie das meine Sorge seyn. Sobald er seine Rolle ausgespielt hat, will ich ihn mit Anstand vom Theater entfernen. Es wird sich schon eine Ursache finden, daß ich ihm auf einige Zeit eine Wache geben kann, und trauen Sie mir so viel Geschicklichkeit zu, daß ich es dahin bringen will, daß die Königinn ihn seiner eignen Sicherheit wegen nach Schottland abschickt. Doch, ich muß eilen, ich treffe Sie bey der Königinn.

(beide auf verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Marie.)

Mar. (dem hereintretenden Herzog entgegen) Schon bliebt Ihr meiner Ungeduld und Liebe zu lange aus. Jeden leisen Tritt hielt ich für den Eurigen, und ward immer betrogen. Nun wie stehen unsere Sachen? Es ist doch keine Gefahr zu besorgen?

Herz. Keine! verlassen Sie sich ganz auf das Wort eines Mannes, mein Plan ist sicher, und die ihn ausführen sollen, sind schon abgereist. Itzt noch eine Abredung mit Ihnen, einen Stärkungsblick von Ih-

Ihren schönen Augen auf den Weg, und ich reise ihnen nach.

Mar. Wird man euch aber nicht vermissen? dann muthmaßen, und Euren Plan errathen?

Herz. Dafür ist gesorgt. Die sonst so vorsichtige Elisabeth erleichtert mir alles. Ich soll morgen mit dem früheſten zur Flotte abgehen, und die Spanier in ihrem Hafen heimsuchen, denn man merkt meine Zuneigung gegen Sie, und will mich also aus dem Wege schaffen. Es ist gewiß, Elisabeth hat Ihren Untergang beschlossen, die Anklage der Deputirten als wahr angenommen, und dem Gerichte Befehl gegeben, ihren Willen zu bestättigen. Ein ewiges Gefängniß für meine Marie, den Schottländischen Thron vielleicht für sich, oder für eine ihrer Kreaturen. Dies ist ihr Plan, aber der unsrige soll ihn zerreißen.

Mar. Stellet euch meinen Zustand vor, die Angst, mit der ich kämpfen würde, wenn ich dieß alles hörte, und kein Herzog von Norfolk da wäre, der mir seine Hülfe böthe, mich aus diesem Labrinth zu retten. Ihr thut viel für mich, Herzog, aber ich will sorgen, daß Euch nie die Reue ankommen soll, dieß alles gethan zu haben.

Herz. Bey aller Ihrer Güte sind Sie doch grausam! Halten mir da stets die Aussicht auf Scepter und Krone vor, und bedenken nicht, daß Sie dadurch meiner Unternehmung den Sinn der Eigennützigkeit geben. Ach! ich erröthe über den bloßen Gedanken! — Ich will durch die

Auf=

Aufopferung meiner Würden, meiner Ehre, mir Ihr Herz, Ihre Liebe erkaufen. Die letztere beseelt mich und meine Handlungen! Hätte auch Marie keinen Scepter, um ihn mir anbiethen zu können, besäße auch Marie keinen Thron, um ihn mit mir theilen zu wollen, so würde ich doch eben so kühn, mich der Unternehmung der Elisabeth entgegen setzen, ich würde mit eben dieser Hitze den Plan ihrer Rettung befolgen, denn Mariens Herz, Mariens Reize wären die nämlichen, und jenes zu besitzen, diese zu bewundern, unternehm' ich allein ihre Rettung.

Mar. Großmüthiger Mann, empfangt auch von meiner Seite die Versicherung, daß, wenn Marie auf ihrem Throne mit größtem Glanze regierte, mitten unter ihren treuen Unterthanen die glücklichsten Tage zählte, und Herzog Norfalk käme verstossen aus seinem Vaterlande, gebrandmarkt an seiner Ehre, nur begabt mit seinen liebenswürdigen Eigenschaften, so würde Marie ihn eben so zärtlich lieben, als wenn er vorher ihre Rebellen bekämpfet, und sie mit Gefahr seines theuren Lebens auf ihren wankenden Thron gesetzt hätte. Doch sind wir hier auch sicher? Kann niemand vermuthen, daß Ihr bey mir seyd?

Herz. Niemand! Man sieht mich oft um diese Zeit im Pallast herumgehen, und ich habe überdieß meinen Weg noch so geheim genommen, daß mir kein lebendiges Geschöpf begegnet ist. Lassen Sie uns aber itzt die genaueste und sicherste Abrede treffen. Sie werden, wie ich gewiß weiß, auf das Schloß Tutbury in der Grafschaft Staf-

ford gebracht, auf dem Weg dahin, eine halbe Stunde vor diesem Schloße nimmt der Thiergarten seinen Anfang, hier werde ich mit hinlänglicher Mannschaft versteckt liegen. Dem Offizier, welcher Sie begleitet, werde ich sagen, es geschähe alles auf der Königinn Befehl, die übrigen werde ich so gefangen nehmen, daß keiner entkommen kann, denn es liegt alles daran, daß die Nachricht Ihrer Flucht nicht nach London komme. Wir eilen alsdenn nach Dower, die Flotte steht schon ganz segelfertig, und hat Befehl bey meiner Ankunft die Anker zu lichten. Anstatt die Spanier aufzusuchen, gehen wir nach Schottland, und nach verrichteter Sache schick' ich die Flotte unter einem andern Befehlshaber zurück.

Mar. O Herzog! wie klopft mein Herz bey dieser ganzen Unternehmung! Wenn doch alles schon vorüber wäre! Die vielen Gefahren in der Euer so theures Leben schwebt, ängstigen und quälen mich — Doch zu was wichtigern! Als ich die ganze lange Zeit, so einsam da saß, fiel mir ein, Ihr könntet vielleicht an meiner Liebe zweifeln, könntet denken — Zweifel schleicht sich auch in die Herzen der besten Menschen ein — daß ich Euch nicht Wort halten, und säß' ich einmal auf meinem Thron, ihn nicht mit Euch theilen wollte. Um Euch also diesen gefährlichen Zweifel zu benehmen, um Euch auch in Zukunft dafür zu bewahren, hab ich diese Schrift aufgesetzt. Sie versichert Euch des Besitzes meiner Hand, die ich Euch itzt schon mit meinem

Her=

Herzen schenke, sie macht Euch zum Mitregenten meines Reichs, das aber Eure Tapferkeit erst erobern muß. Ich hätte diese Schrift gerne durch Zeugen bestättigen lassen, aber Elisabeth handelt schon itzt sehr hart mit mir. Denn ich habe seit der Zeit ich in diesem Zimmer bin, keinen von meinen Lords gesehen. Nehmet, und wenn einer käme und sagte: Marie wird nicht deine Gemahlinn, du nicht der Theilnehmer ihres Throns, so sey diese Schrift der Beweiß meiner Worte, der Bürge meiner Liebe.

(giebt ihm die Schrift.)

Herz. Ich nehme diese Schrift mit innigster Verehrung auf meinen Knien an. Da aber Marie mir solche bloß aus der Absicht giebt, um mich für itzige und künftige Zweifel zu bewahren, so kann ich Marien meine Zuversicht auf ihre Liebe und Vertrauen, auf ihre Worte nicht deutlicher beweisen, als wenn ich diese Schrift vernichte. (zerreißt solche)

Mar. Rascher Mann! Was thust du?

Herz. Ich befreye mich von dem Verdacht, als zweifelte ich an Ihrer Liebe, ich rette sie aus der Verlegenheit, vielleicht aus Zwang, das halten zu müssen, was Sie nach der Veränderung der Sache und Zeit nicht halten können. Ich geize bloß nach dem Besitz Ihres vortreflichen Herzens, ich erwarte solches, wenn alle Gefahren besiegt sind, als ein freywilliges, und nicht als ein verschriebenes Geschenk, welches mir auch ohne Thron willkommen ist. So wie ich diesem und selbst dem Herzen einer Marie

ent=

entsagen kann, wenn nur der geringste Schein eines Zwanges vorhanden ist.

Mar. Edler! großer Mann! bald muß ich zweifeln, ob ich deiner mit Kron, Reich und meinem Herzen — auf das ich so stolz war — würdig bin? Jede deiner Handlungen zeigt mir den erhabenen Mann, und stärkt mich in der Hoffnung, daß so ein Mann mich glücklich retten werde. Freund einziger in der Noth, bewährter Freund! nimm meinen ganzen Dank, nimm meine erste feurige Umarmung, und nun eile, halte dich tapfer, rette deine Geliebte, und ähnliche Umarmungen in unzählbarer Menge erwarten deiner.

Herz. Königinn, ich fühls mit ganzer Stärke, was Sie mir geben und versprechen, aber danken kann ich nicht. — So eine Umarmung erhebt, stärkt, und macht fähig zu großen Thaten. Es ist Zeit, ich will fort. Wie lange werden mir die Stunden dauren, ehe der Augenblick unseres Wiedersehens naht. Wenn Sie so den Hügel herunter fahren, den Wald vor sich sehen, und ihr Herz bey dem Anblick Ihrer Rettung doppelt schlägt, dann wird mein's noch stärker klopfen, aber nicht aus Zagheit, sondern aus Begierde, Sie zu befreyen, und in meinen Armen davon zu führen. Kommen Sie nur glücklich nach, und ich rette Sie gewiß.

(will ab.)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Vorige, Elisabeth, hernach Sir Walter, Graf Murray, Lindsey. Officier mit Wache.

Elis. (Tritt aus dem Gemach, nach welchem der Herzog geht, schnell ein.) Was macht Ihr hier, Herzog?

Mar. Wir sind verrathen!

Elis. (streng) Redet! was habt Ihr hier zu thun? Ich hab' alles mit angehört.

Herz. Wenn meine Königinn alles gehört hat, so ist Herzog Norfolk der Mann nicht, der seine Worte läugnet.

Elis. Ha! Undankbarer! Ihr wollt mit Marien entfliehen!

Herz. Es ist so, gnädige Königinn. Ja! ich wollte mit dieser armen Verlassenen flüchten, sie von der Verfolgung ihrer Feinde erretten, und Eure Majestät hindern, eine That zu begehen, die den Glanz Ihrer vorigen verdunkeln müßte.

Elis. Ihr untersteht Euch, mir das zu sagen?

Herz. Mein Verbrechen ist so, daß ich es frey meiner Königinn entdecken, und von Ihrer Gnade, Verzeihung hoffen kann.

Elis. Eure Hofnung ist vergebens, Ihr seyd ein Rebell, den ich nach aller Strenge des Gesetzes strafen werde. (zu dem an der Thüre stehenden Offizier) Nehmt ihn gefangen.

(die

(die übrigen treten mit diesem alle hervor)

Offiz. (zum Herzog) Ihren Degen!

Herz. Sir! Wenn ich den bey mir hätte, sie solten mir ihn gewiß nicht zum zweytenmal abfodern.

Elis. Und Ihr wolltet es wagen, ihn gegen meine Wache, gegen Eure Königinn zu ziehen.

Herz. Nicht gegen meine Königinn, aber gewiß gegen diesen Kühnen, der nicht wissen muß, wie theuer einem Manne sein Schwert ist, weil er es ihm so dreust abfodert.

Elis. Ihr werdet immer kühner! und macht Euer Verbrechen noch unverzeihlicher! führt ihn in Tower!

Herz. Ich brauche keinen Führer. Der Weg dahin muß einem Manne, wie mir, selbst bekannt seyn. Wenn man sein Blut fürs Vaterland aufgeopfert, sich zur Vertheidigung dessen, Wunden erkämpft hat, so ist ja das in England der gewöhnliche Ort, wo man am Ende hingeschickt wird, sich solche heilen zu lassen. Man will meine Vertheidigung nicht hören. Erfüllt den Befehl eurer Königinn. (zum Offizier.) Folgt mir in Tower!

Elis. Ihr könnt noch von Vertheidigung sprechen? Habe ich euren schändlichen Anschlag nicht selbst mitangehört? waret nicht ihr's, Herzog, der das unumschränkte Vertrauen seiner Königinn, die Gewalt, die sie ihm gab, dazu anwenden wollte, um aus blinder Leidenschaft meine Armee ins Verderben zu stürzen, sie gegen ihre rechtmäßige Gebietherin aufzulehnen?

Herz. Wenn ich dies gesagt, wenn Eure

Ma=

Majestät dies selbst gehöret haben, so beug' ich meinen Nacken willig unter das Henkerbeil.

Mar. (stürzt zu Elisabeths Füßen.) Große Elisabeth, sehen Sie eine Königinn zu Ihren Füßen, ich bin an allem schuldig, ich habe den Herzog zu dieser That verleitet, und wenn er Strafe verdient, so falle sie auf mich.

Elis. Sie wird euch und ihn in vollem Maaße treffen. Die Beschuldigung der Großen Eures Reichs sind wahr, denn Eure Handlungen beweisen es, ihr macht mich, da ihr Rebellion in meinem Lande zu erregen wagt, zu eurer Richterin, und wehe euch, ich will es streng seyn. Ihr seyd in diesem Augenblick nicht mehr Königinn, seyd eine Missethäterin, die Strafe verdient, und auch gewiß erhalten wird.

Mar. Ich unterwerfe mich willig meinem Schicksal, nur schone man des Herzogs.

Herz. Wenn Marie schuldig ist, wo wäre Gnade für mich, und wie könnte Norfolk sie annehmen?

Elis. Elender, rechtfertige dich, wenn du kannst.

Herz. Der Schein ist wider mich, aber man höre, ob die Folgen meiner That einer Rebellion, einer Verrätherey ähnlich sehen. Meine Königinn gab mir ehegestern den schriftlichen Befehl, ich verwahre ihn noch hier in meinem Busen — mit ihrer ganzen Flotte, Schottlands Königinn beyzustehen. Ich ward abgesandt die unterdrückte Königinn abzuholen, ich kam an, sah, daß Boshafte sich durch scheinbare Gründe

des

des Herzens meiner Königinn bemächtiget hatten, hörte, daß der Untergang der unglücklichen Marie gewiß sey, und unternahms aus Liebe, aber auch aus edlem Unwillen, diese Verlaßene zu retten. Ich wollte mich der erhaltenen Ordre bedienen, wollte — was mir meine Königinn selbst befahl — die Rebellen schlagen, eine Ungerechtigkeit verhütten, und dem Ruhm meiner Königinn neuen Glanz verschaffen. Nie kam aber der Gedanke in mein Herz, diese Flotte gegen Eure Majestät anzuführen. Ich hätte sie — man muß es ja selbst gehört haben — unter einem andern Kommando zurück geschickt, wenn mich Marie anders an ihrem Hofe zu bleiben gewürdiget hätte.

Elis. Das leztere war's, was dich anreizte, deiner Königinn untreu zu werden. Du glaubtest Mariens Herz zu besitzen, mit ihr einen Thron zu erhalten. Aber vernimm's Nichtswürdiger, und Reue komme über die wenigen Tage, die du noch zu leben hast. Marie war nie im Begrif ihren Thron mit dir zu theilen, sie schmeichelte blos deiner Leidenschaft, weil sie deiner Hülfe bedurfte. Graf Douglas liebte sie auch, er unternahms Marien aus Schottlands Gefängniß zu retten; führte sie glücklich nach meinem Hafen, ward bey dieser ganzen Unternehmung von ihrer Liebe versichert, fand sich aber betrogen, so wie ihr wäret betrogen worden. Aus Rache sich so schändlich hintergangen zu sehen, verrieth er euren ganzen Plan. Kennt ihr nun die Schändliche? Herzog!

Mar.

Mar. Glaubts nicht Herzog! glaubts nicht! Ich hab ihm nie geheuchelt, ich versprach ihm, dankbar zu seyn; daß er meine Worte falsch auslegte, dafür kann ich nicht.

Gr. Mur. Nun, Herzog, bereut ihr nun bald, daß ihr uns vorhin in euren Reden so hart — — —

Herz. Weg von mir, Elender! — Bösewichter euresgleichen müßen einem ehrlichen Manne nie so nahe treten, denn sie laufen Gefahr von ihm angespien zu werden.

Gr. Mar. Hören sie, Herzog, hören sie nur, und sie werden anders urtheilen. Graf Douglas hat in Gegenwart dreyer Zeugen bekannt, daß Marie die Urheberin des Mords ihres Gemahls war. Seht (zeigt ihm eine Schrift.) Er hat es schriftlich bestättiget.

Herz. Nicht möglich! Marie?

Mar. Ich bin unschuldig! Gott, du kennst mein Herz! ich bin unschuldig!

Herz. Verzeihen Sie, große Königinn, daß ich nur einen Augenblick zweifeln konnte. Sie sind unschuldig! Ich erkenne das Gewebe der Bosheit, aber ich bin unvermögend es zu zerreißen. (zu Murray.) Auch unter der Larve der Verstellung erkenne ich dich, nimm eine Gestalt an, welche du willst, du bleibst doch ein Teufel.

Elis. (zum Offizier.) Sir, befolgt eure Pflicht, führt den Herzog nach dem Tower! (zum Herzog.) Morgen soll das Parlament

euer Verbrechen untersuchen, und nach den Gesetzen richten.

Herz. Mein Schicksal ist mir völlig gleichgültig. Nur haben Sie Erbarmen mit der unglücklichen Königinn! Schenken ihr Eure Majestät die Freyheit, ich will gerne für sie sterben. Mir ist der Tod nicht unbekannt, hab ihn schon oft rings um mich her wüthen sehen; daß ich nun aus allen diesen Gefahren glücklich entkommen bin, daß ich nicht auf dem Felde der Ehre sterben kann, thut weh — sehr weh! Doch Elisabeth befiehlts; führt mich ins Gefängniß. Ich werde denken, ich gehe für sie in die Schlacht, schlagt mir meinen Kopf herunter, und ich werde glauben, eine Kugel nahm ihn mir im Dienste meiner Königinn. (geht ab, mit ihm Wache und Offizier.)

Mar. Königinn! Sie rauben sich den edelsten den größten Mann Ihres Reichs! Keiner wird seine Stelle ersetzen.

Elis. Nicht ich, ihr raubt mir ihn, und die Schuld seines Todes fällt auf euch. O wie sehr bereue ich, daß ich euch meines Schutzes versicherte, ihr seyd dessen ganz unwürdig, eure Verbrechen machen mich zu eurer Richterin, aber ich will es nicht seyn, will euch euren Unterthanen übergeben, und das schottländische Parlament mag über euch richten. Bis dahin sey der Tower eure Wohnung, denn eine Missethäterin kann ich in meinem Pallaste nicht dulden. Sir Walter führt sie nach dem Tower.

Mar. Eine Königinn im Tower?

Elis.

Elis. Gut, daß ihr euch selbst so nennt, denn diesen Titel werdet ihr nie mehr von andern hören. Ihr seyd eine Uebelthäterin.

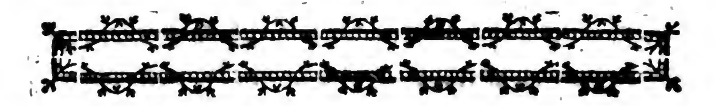
Mar. Wenn ich diese bin, so fesselt meine Hände mit Ketten, führt mich in den finstersten Kerker. Ihr könnt mich auch vor Gericht schleppen, mir den Titel einer Königinn rauben, von mir — was vermag Gewalt nicht — Red' und Antwort begehren; aber daß dies alles der Königinn von Schottland nicht zusteht, weiß ich, und ob ich den Fragen der Richter, Antwort geben will, hängt von mir ab. (man führt sie fort, sie kehrt um) Elisabeth, wären Sie an meinen Hof gekommen, und hätten mich um die Hälfte meines Reichs gebeten, ich würde Ihnen nichts abgeschlagen haben, und Sie (mit Thränen) verfahren so hart, so grausam mit mir. Laßen Sie sich mein Beyspiel zur Warnung dienen, und bedenken Sie, daß noch ein König über Sie herrscht, der einst ihre Handlungen richten wird. (ab.)

(Sir Walter folgt ihr.)

Elis. (zu den Deputirten.) Folgt mir, ich habe noch vieles mit euch zu reden.

(Alle ab.)

Ende des dritten Aufzugs.



Vierter Aufzug.

(Zimmer im Tower.)

Erster Auftritt.

Sir Walter, Graf Murray, Lord Lindsey. (alle treten eben ein.)

Sir Walter.

Ja Graf, es kostete Mühe, Elisabeth zu bewegen. Sie wollte nicht über Marie richten, wollte sie blos gefangen nach Schottland schicken. Hätte nicht das ganze Parlament ihr die Gefahren, die Folgen dieses Entschlusses vorgestellt, unser ganzes Projekt wäre vereitelt worden.

Gr. Mur. Aber wie stehen itzt unsere Sachen. Welchen Ausgang hoffen Sie?

S. Walt. Den besten. Erst vor einer Stunde wurden die Richter erwählt, und Marie steht schon seit einer halben Stunde mit Herzog Norfolk vor ihrem Richterstuhle. Auf Befehl dieser Rich-

Richter ließ ich sie rufen, damit sie ihre Anklage erneuern.

Gr. Mur. Und wie wird Mariens Urtheil ausfallen? werden nicht die Richter eben das sprechen, was Elisabeth zu thun willens war?

S. Walt. Nein Graf, nein! Ich sagte es ihnen ja schon gestern, daß wir alles gewonnen haben, wenn Marie vor Engelands Richterstuhl gezogen, nach Engelands Gesetzen gerichtet wird. Bauen sie auf mein Wort: Marie wird sie nun nicht mehr hindern, Schottlands Regent zu seyn.

L. Linds. Mein Herz wünscht es, aber mein Verstand wills nicht glauben.

S. Walt. Nun dann, Ungläubiger, in der Geschwindigkeit etwas zu ihrem Troste: Seit einem Jahre hat das Parlament wegen der häufigen Unruhen, mit denen Engeland heimgesucht wird, eine Akte errichtet, vermöge welcher, jeder Urheber einer Meuterey, ohne Ansehen der Person, selbst, wenn die Königinn ihn begnadigen wollte, sterben muß. Nun wissen die Richter so gut als wir, daß Marie Meuterey gegen unsere Königinn angestiftet; und müssen nach dem Inhalt der Akte, die ich weislich auf die Tafel legen ließ, urtheilen.

L. Linds. Wahrlich ein glücklicher Umstand — aber —

S. Walt. Hören sie weiter. Heute früh kam ein Eilbote aus den nördlichen Provinzen an. Der Gouverneur berichtet, daß die Katholiken sich dort zusammen rotten, und Marien,

die sie in Engeland wissen, zu ihrer Königinn ausruffen.

Gr. Mur. O nun läßt sich viel, nun läßt sich mancherley hoffen.

S. Walt. Nicht wahr? Erwägen Sie überdies noch, daß Mariens Richter alle meine Freunde sind, daß ich Mariens Urtheil und des Gouverneurs Bericht meiner Königinn zugleich übergeben werde, und nun, Lord Lindsey, zweifeln sie noch, wenn sie können.

L. Linds. Wenn Sir Walter uns ferner so beysteht, so werd' ich nicht an dem guten Ausgang unserer Sache, sondern an der Möglichkeit zweifeln, ihn so belohnen zu können, wie ers verdient.

S. Walt. Stille Freund, Stille! Meine Mutter war ja eine Schottländerin, denken sie also, daß Patriotismus in meinen Adern schlägt! Die gute Frau verdient, daß ich sie auch nach ihrem Tode räche!

Gr. Mur. Räche? Geschah ihr Unrecht? wer beleidigte sie?

Sir Walt. Wer anders, als die tyrannische Marie. Mein Vater starb, und meine Mutter sollte nach seinem Testamente, Erbe seiner Güter seyn. Aber Marie — — doch lassen Sie uns schweigen. —

Gr. Mur. Nein, Sir, ich wills wissen, wills wieder gut machen, was Marie verbrach.

Sir Walt. Kurz zu seyn: Marie schenkte diese meiner Mutter und mir gehörigen Güter, einem Neffen meines Vaters, und meine Mutter

muß-

wußte sich mit einem sehr mässigen Jahrgehalte begnügen.

Gr. Mur. So bald ich Schottland wieder als Regent betrete, so soll Sir Walter auch Herr dieser Güter werden.

Sir. Walt. Zuviel, Graf! zu gütig! doch zu was wichtigerm: Graf Douglas ist fort!

Gr. Mur. Fort! fort! Um vielleicht alles zu verrathen — Sie versprachen doch — —

Sir Walt. Ja sehen Sie, ich versprachs zwar! aber ich fands besser, ihn laufen zu lassen.

Gr Mur. Wenn er nun Mariens Schicksall erfährt — zur Königinn läuft, alles bekennt, bereut —

Sir. Walt. Hahaha! Lieber Graf, Ihnen Furcht einzujagen, brauchts wenig Kunst. Seyn Sie ruhig! Man brachte mir heute Nacht die Nachricht, daß Graf Douglas das Schicksal Mariens erfahren habe, daß er rase. Ich gieng zu ihm, wollte ihn trösten, aber sein einziges Begehren war, die Königinn zu sprechen.

Gr. Mur. Nun —

Sir Walt. Dieß beschrieb ich ihm als eine Unmöglichkeit, stellte mich als ob mir Mariens Schicksal sehr zu Herzen gienge, und beschwor ihn, nach Schottland zu eilen, um dort Zeugnisse wider Ihre Zeugnisse aufzubringen, er floh mit zwey meiner vertrautesten Bedienten fort. Drey Stunden von hier ist ein schattichtes Wäldchen, ein rechter romantischer Ort, zum Grabmahl eines betrogenen Liebhabers vortreflich ge-

legen. Er wird wohl schon begraben seyn, denn meine Bedienten versprachen vor Mittagszeit wieder hier zu seyn.

Gr. Mur. Aber wenn man nach ihm fragt? Ihn vermißt?

Sir Walt. Sind wir zu seinen Hüttern bestellt? Er ist fort! entflohen! Gott weiß wohin? Sein schriftliches Zeugniß haben wir, seine Person mag der suchen, dem nach ihr gelüstet.

Gr. Mur. Sir, mein Dank — mein —

Zweyter Auftritt.

Vorige, ein Thürhütter.

Thürh. (zu Sir Walter) Sir! Man erwartet Sie, und die schottländischen Deputirten.

Sir Walt. Kommen Sie! Ihr Schicksal muß noch heute entschieden seyn.

(alle in ein Seitenzimmer ab)

Dritter Auftritt.

(Königliches Kabinet.)

Elisabeth allein. (auf und nieder gehend)

Was quäle, was martre ich mich denn! Bin ich die Schuldige? Hab ich Verbrechen zu büssen? — Ein weiches Herz dient seinem Besitzer

nur

nur zur Marter! — Ich bin Königinn und muß Beleidigungen strafen — doch hätte ich nicht so nachgebend seyn; Nicht das Parlament, ich hätte richten sollen! doch kann es wohl anders sprechen, als ich sprechen wollte?

Vierter Auftritt.

Elisabeth, Lord Herreis.

L. Her. (will sich zur Thüre hineindringen, ein Offizier hält ihn zurück)

Elis. Was ists? Laßt ihn, und bleibt hier!

L. Her. (sich ihr zu Füssen werfend) Verzeihung, große Königinn, daß ich mich unangemeldet hereindränge!

Elis. Wer seyd ihr?

L. Her. Lord Herreis, der mit treuem Herzen an seiner Königinn hängt. O Königinn, haben Sie Erbarmen — schenken Sie den Worten eines Greises ein geneigtes Gehör. Ich bin alt, nahe am Grabe, will meine Haare, die in Ehren ergrauten, nicht mit Unwahrheit beflecken, kann daher nicht lügen. Marie ist unschuldig. O Königinn würdigen Sie mich nur eines Blicks, lesen Sie es in meinem Gesichte, lesen Sie es in meinem Herzen, das meine Zunge sprechen heißt: Marie ist unschuldig!

Elis. Guter Greis! ihr rührt mich —

L. Her. O wohl mir! wenn ich dieß kann, wenn —

Elis. Ich versichere euch meines Mitleids, möchte gerne euren Worten glauben, aber könnt ihr etwas zur Verminderung ihres Verbrechens sagen, so sprecht, wo nicht, so geht, denn es thut meinem Herzen weh, wenn ich um Erbarmung flehen höre, und nicht helfen kann.

L. Her. Ich komme nicht zu beweisen, ich komme, zu bitten! Man spricht vom ewigen Gefängniß! das hat meine Königinn nicht verdient! Sie ist unschuldig an dem Mord ihres Gemahls — wenn noch tausend niedrig denkende Douglasse solchen bestättigen. — Sie hat Euer Majestät durch das Unternehmen mit Herzog Norfolk beleidiget, aber die erhabene Elisabeth, deren Tage jeder Menschenfreund segnet, um deren langes Leben der Hülflose, Gott anflehet, wird auch hier ihr vortrefliches Herz nicht verläugnen, wird vergeben und vergessen, wird noch mehr thun, wird das schändliche Gewebe der rebellischen Bosheit zerreissen und die Unschuld retten. Ja Königinn, hell wirds in meinem Herzen, der Kummer verschwindet, wenn ich zurückdenke, auf alle die menschenfreundlichen Thaten der großen Königinn, und meine Seele hat sich des Gedankens ganz bemächtigt: Elisabeth wird Retterin und Rächerin seyn.

Elis. Ihr spracht aus meiner Seele, Lord, ich wünsche Marien zu retten. Das Parlament, dessen Wille auch der meinige seyn muß, hat Richter über sie versammlet, geht zu ihnen, beweist Mariens Unschuld an ihres Gemahls Tode, und ich will dann die mir zugefügte Beleidigungen zu vergessen suchen.

L. Her. Wohin soll ich eilen? Zu ihren Richtern? Gut! Gut, Ich werde dort ihre Ankläger treffen! Ha! sie sollen, sie müssen ihr Bubenstück bekennen! O Gott schenke mir Kraft! gieb mir Worte, die Verräther zu entlarven! Dank, große Königinn, Dank, für diese große Gnade! O, ich alter Mann! wenns mir gelänge! O, der unüberschwenglichen Freude! Wenn ich meine Königinn rettete! Ich — Ich — Sehen Euer Majestät meine Thränen, es sind die ersten, die ich nach dem Tode meines einzigen Sohnes weine! Ich eile, ich fliehe! O Marie! Ich muß dich retten. (will ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige, Sir Walter mit Papieren in der Hand.

Elis. Was bringt ihr? Ist das Urtheil schon gesprochen?

Sir Walt. Ja, Euer Majestät!

L. Her. (zu der Königinn Füssen) Gnädigste Königinn! O ich zittre, nur Aufschub!

Elis. Geht! Ich werde eure Bitte nie vergessen!

L. Her. Euer Majestät!

Elis. Seyd ruhig! Ihr saht mich vorhin! Ihr seht itzt diese Thräne!

L. Her. Eben fiel sie auf meine Hand! O daß sie nie vertrocknete! Sie ist der kostbarste Beweiß

weiß ihres edlen Herzens! mir Bürge für Mariens Glück. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Elisabeth, Sir Walter, ein Offizier.

Sir Walt. (für sich) Sie ist ganz verändert! Wer nur dem Alten den Eintritt verstattete?

Elis. (gerühr) Maria hat an diesem Lord den treuesten Unterthan! — Wo ist das Urtheil?

Sir Walt. Hier! (ohne es ihr zu geben) Doch zuerst: Ein Expresser brachte vor kurzem diese Depeschen! Lord Hunigton, Gouverneur der nördlichen Provinzen schickt ihn!

Elis. Gut! legt hin! was beschlossen die Richter?

Sir Walt. Sie urtheilten zuerst über den Herzog von Norfolk. Sein Verbrechen macht ihn des Todes schuldig. Da aber Marie selbst bekannte, daß er nur der Verführte, nicht der Urheber sey, so war keiner, der nicht seine Gnade wünschte.

Elis. Und sein Urtheil?

Sir Walt. Das Ober- und Unterhaus, dem man beyde Urtheile vorgelegt hat, überläßt es Euer Majestät, nach dero bekannten Gerechtigkeitsliebe mit seinem Leben zu schalten.

Elis. Mir überläßt mans? Gut, Er sey begnadigt.

Sir Walt. Begnadigt? Ganz begnadigt?

Elis.

Elis. Ganz! Elisabeth kann nicht halb begnadigen! Wem sie Gnade schenkt, der muß fühlen können, was sie ihm gab. Er sey frey!

Sir Walt. Frey?

Elis. Ja! (zum Offizier, welcher noch an der Thür stehet) Bringt mir den Herzog Norfolk! Auch seinen Degen! — (Offizier ab) Ihr staunt! Ihr würdet nicht staunen, wenn ihr wüßtet, welche Wollust es sey, begnadigen zu können! Und zudem, war er ja, wie ihr selbst sagtet, nur der Verführte! Er wird seine thörichte Liebe bereuen und sich bessern! Großmuth und meine erneuerte Gnade sollen seine Züchtigung seyn. Doch weiter: was hat Marie zu hoffen?

Sir Walt. Zu hoffen wenig, zu fürchten alles! Doch muß ich zuvor Euer Majestät bitten, die Depeschen des Gouverneurs zu lesen, sie haben großen Bezug auf Mariens Urtheil.

Elis. Wißt ihr den Innhalt schon?

Sir Walt. Er hat auch gleichlautende an das Parlament abgeschickt!

Elis. Gebt! — (sie erbricht und liest) Meine Unterthanen rebelliren — man wird dem Gouverneur Hülfe senden müssen?

Sir Walt. Haben Euer Majestät nur die Gnade weiter zu lesen

Elis. (liest weiter) Wie? — (langsam) Sie rufen — Marien — zur englischen Königinn aus? —

Sir Walt. Ja! Ein Trupp von Tausenden hat des Gouverneurs Schloß gestürmt, und alle

verlangen einstimmig, die Akte geltend zu machen, die Marien zur Königinn von England bestimmt.

Elis. (erzürnt) Schweigt! welche Akte? bin ich nicht Königinn?

Sir Walt. (sich schmiegend) Königinn von Engeland! — Und werdens noch lange Jahre seyn und bleiben. Aber erlauben Euer Majestät ihrem treuesten Knechte so zu reden, wie es seine Pflicht und Treue fordert. Wie oft bath ich und das ganze Parlament vergebens, daß Euer Majestät zugeben möchten, daß diese unseelige Akte vorgetragen und vernichtet werde. Nur durch Vorstellung der Gefahr, durch tausend wichtige Beweise konnten wir Euer Majestät vorm Jahre dahin bewegen, eine neue Akte zu errichten, vermög jeder, welcher Urheber einer Meuterey gegen Euer Majestät ist, ohne Gnade und Rücksicht auf seinen Stand, zum Tode verurtheilt wird.

Elis. Gut! So schützt mich ja diese Akte! Ich werde es nie zugeben, daß man itzt erst, da ich so lange die Zierde von Englands Thron bin, im Parlamente erwäge, ob ich desselben würdig sey. Nie soll mein ganzes Volk es wissen, daß mein Vater so thöricht seyn konnte, meine Geburt für unächt zu erklären.

Sir Walt. Dank sey dem Himmel, der uns nun durch die neu errichtete Akte in Stand setzt, Rebellen zu züchtigen. Hier ist Mariens Urtheil! Einstimmig von allen Richtern gesprochen. Einmüthig vom ganzen Parlament bestättigt.

Elis.

Elis. (reißt es auf) Wie? Raset mein Parlament! Marie zum Tode verurtheilt! Sir, ich zweifle, daß ihr alle wißt, wie heilig die Person eines Königs sey?

Sir Walt. Sie ist nicht mehr Königinn! denn sie erklärte selbst die Akte ihrer Entsagung für richtig.

Elis. War doch Königinn! Zittre Vasall! War Königinn! Nein, nie werde ich das zugeben! Marie hat mich oft beleidigt, oft gekränkt, stets nach meinem Throne getrachtet, nur Schwachheit und Unvermögen hat sie an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert! Aber fern seys von mir, ihren Tod zu heischen! Ewiges Gefängniß in meinem Lande sey ihre Strafe, sey mir Bürge für meine Sicherheit! Da! Nehmt! — (wirft ihm das Urtheil zu) Und meldet dem Parlamente meinen Willen.

Sir Walt. Euer Majestät! —

Elis. Geht! Nie werde ich dies Urtheil bestätigen. Ich schwöre — —

Sir Walt. Schwören Euer Majestät nicht! Sie begehen einen Meyneid! denn Sie schwuren im Angesichte des Parlaments, keinem Rebellen Gnade zu geben. Ich rede hier als ein Glied desselben, als ein Wächter der königlichen Sicherheit. Ewiges Gefängniß wird der Rebellen Heer nur häufen, stets werden Verräther um den Ort ihres Aufenthalts herumschwärmen, Bürgerblut wird fliessen, und Rebellion das ganze Land verwüßten.

Elis.

Elis. Sir, starb euer Vater und Mutter natürlichen Todes?

Sir Walt. Ja, Euer Majestät.

Elis. Nun so kann ich euer Betragen nicht entziffern. Nothwendig glaubte ich, Marie müste Mörderinn von beyden seyn, weil ihr so nach ihrem Blute dürstet.

Sir Walt. Davor bewahre mich Gott! aber Sorge für Euer Majestät Wohl und Sicherheit —

Elis. Ich liebe treue Unterthanen, aber ich verehre auch gute und mitleidige Herzen. (auf und niedergehend) Oft wünschte ich diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege, und itzt, da es mich nur einen Federzug kostet, ihn auf immer zu vernichten, bin ichs nicht vermögend!

Sir Walt. Soll ich Euer Majestät Befehl dem Parlament hinterbringen?

Elis. Sagt ihnen, daß sie nach ihrer Pflicht, aber auch als Menschen handeln sollen, daß ich strenge Rechenschaft von dem fordern werde, der Mariens Blut vergiessen kann. (will ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Herzog Northumberland.
(im Parlamentskleide.)

Herz. North. Ich komme im Namen des Parlaments, Euer Majestät von der erschröcklichsten

sten Verschwörung wider höchst dero Person Nachricht zu geben!

Elis. Wider mich? Ist denn der Geist der Meuterey über meine treue Unterthanen gekommen? Redet!

Gr. North. Ein Bedienter kam vor die Schranken des Parlaments, und verrieth uns, daß sein Herr, Sir Lutton eine Verschwörung wider Eure Majestät unternähme. Ich wurde mit hinlänglicher Wache abgesandt, ihn gefangen zu nehmen. Ich fand ihn in seinem Hause mit einem Theile seiner Verschwornen versammlet, und führte alle vors Parlament — dort fand man in der Tasche des Lutton einen blankgeschliffenen Dolch womit er, nach seinem eigenen Geständniß, Eurer Majestät ermorden wollte.

Elis. Ermorden? Womit hab ich den Frevler beleidiget?

Gr. North. Er ist ein eifriger Anhänger der Schottländischen Königinn, und sagte aus, daß er gestern Nachts die Wachen des Towrs bestochen, und mit ihr gesprochen habe.

Elis. Wie? mit Marien? und sie hat seinen Plan gebilligt?

Gr. North. Man verhörte sogleich Marien über diesen Umstand, sie bekannte, daß er gestern Nachts bey ihr gewesen, ihr versprochen habe, sie zu befreyen, aber von —

Elis. (ihm ins Wort fallend) Ha, das verhärtet! das stählt! o daß ihr doch so ganz

recht habt Kanzler! Ich weine um die Elende, und sie trachtet nach meinem Leben!

Gr. North. Das Parlament fleht durch mich um die Beschleunigung ihres Urtheils, denn so lange sie der Pöbel lebend weis, wird er sie zu befreyen suchen! Schaarenweise steht er um den Tower herum, und ruft: Vivat der schönen Marie!

Elis. Undankbares, elendes Volk! Erst gestern lief es noch meinem Wagen nach, und nannte mich die Schönste meines Geschlechts, und itzt kömmt Marie, hintergeht, betrügt mich, trachtet nach meinem Leben, und doch ist sie die Schönste! Größte! Aber ihr Triumph soll nicht lange dauren. Wäre ich noch barmherzig, so stünde morgen London in Flammen! Und Sterbende schrien: weh über mich. (zum **Kanzler**) das Urtheil!

Sir Walt. (geschwind) Hier Euer Majestät! (für sich) Das kam zu gelegner Zeit!

Elis. (am Schreibtisch, überliest das Urtheil) Ist sie auch des Mordes ihres Gemahls überwiesen?

Sir Walt. Ja! Euer Majestät, drey Zeugen bestättigen es — ihre eigne Briefe —

Elis. Es war ihre Hand! Und was zweifle ich noch! will sie mich doch auch ermorden! (setzt die Feder an, sehr gerührt) Sie ist Königinn — (weinend) Mir nahe verwandt, meine Blutsfreundinn! (standhaft) aber eine Mörderinn! (unterschreibt) Nehmt! (zum **Kanzler**) und wenn ihr das Urtheil ihr vorleset,

leset, so erzählt ihr, welche Marter es mir gekostet, wie sehr mich ihr Undank geschmerzt, sagt ihr, daß ich es mit meinen Thränen benetzt habe. (will ab.)

Sir Walt. Euer Majestät, noch fehlt das Siegel.

Elis. Ihr seyd dessen Bewahrer! Ich bins nicht vermögend!

Sir Walt. Wenn soll das Urtheil vollstreckt werden?

Elis. Wenn ihr mein Herz fragt: Nie! wenn ihr die Königinn fragt, so wird euch das Parlament antworten. Ich will bis dahin niemanden sehn. Verdoppelt die Wachen, denn Elisabeth ist vor ihren Unterthanen nicht sicher!

Achter. Auftritt.

Vorige, ein Offizier.

Offiz. Der Herzog Norfolk, und hier sein Degen.

Sir Walt. Die Königinn will niemanden sprechen!

Elis. Raubt mir nicht den einzigen Trost, begnadigen zu können. (zum **Gr. Northumberland**) Er ist doch an der neuen Verschwörung unschuldig?

Gr. North. Ganz unschuldig! Euer Majestät!

Elis. Nun also! er ist ein tapferer Mann, trachtete nicht nach meinem Leben! und ich sollte ihm die Gewißheit meiner Gnade vorenthalten! Er soll kommen! soll kommen!

(Offizier ab.)

Sir Walt. (zum Gr. Northumberland) Kommen Sie zum Parlamente. Es ist Eile nöthig. (will mit ihm ab.)

Elis. Wartet! ich will den Herzog erst hören!

Neunter Auftritt.

Vorige, Herzog Norfolk, Offizier.

(In Elisabeths Betragen liest man die ganze Scene hindurch Traurigkeit, welche nur Norfolks Betragen in Zorn verwandelt.)

Elis. Herzog, ihr habt übel gehandelt, habt das Vertrauen eurer Königinn gemißbraucht, habt — doch weg mit den Vorwürfen! — ich ließ euch rufen, um euch Gnade und Verzeihung anzukündigen. Ich hoffe, ich wünsche, daß ihr euer Verbrechen erkennt, wieder der Vorige seyd, und so ist alles vergessen!

Herz. (fällt der Königinn zu Füssen) Euer Majestät, ich vermag, ich kann nicht danken! Bin überrascht, beschämt, da göttliche Milde zu finden, wo ich bittre Vorwürfe zu hören glaub=

glaubte. Nun erst erkenne ich, daß ich strafbar bin, nun erst fühle ich, daß ich unrecht handelte! — Verzeihung, meine gnädigste Königinn! Verzeihung, daß ich nur einen Augenblick wähnen konnte, Elisabeth werde ihre Großmuth verläugnen! Gnade für den Unwürdigen, der zweifeln konnte, die große Elisabeth werde nicht Freundin, nicht Rächerin der Unglücklichen seyn.

Elis. Steht auf, Herzog, steht auf! Nur eure vorigen Dienste, nur die Aussicht auf künftige machen eure Verzeihung möglich! ich bins zu sehr gewohnt euch als die Stütze meines Throns zu betrachten, und hoffe, daß ihr mein neues Vertrauen nicht mißbrauchen werdet. Hier nehmt euren Degen aus meiner Hand. Ich geb ihn euch mit der vollen Zuversicht, daß ihr ihn noch lange zum Wohl eures Vaterlandes wider die Feinde eurer Königinn führen werdet. Und nun macht euch fertig, ihr müßt binnen einer Stunde in meinen Geschäften verreisen.

Herz. (**küßt den Degen**) Nun bist du mir theurer als mein Leben — schätzbarer als meine Seele!

Elis. Itzt geht, in einer Stunde werde ich euch rufen, und die Verhaltungsbefehle übergeben. (**reicht ihm die Hand zum Kuß**) Es ist alles vergessen.

Herz. Gnädigste Königinn!

Elis. Nun?

Herz. Ich bin ein überlästiger Bettler, aber ich wage es, Euer Majestät vor meiner Abreise noch um eine Gnade anzuflehen.

Elis. Redet!

Herz. Darf ich Schottlands unglückliche Königinn noch einmal sehen, darf ich — es ist viel begehrt, aber Elisabeth kann nur viel gewähren — darf ich der beneidenswerthe Glückliche seyn, der ihr zuerst die Nachricht hinterbringt, daß die erhabne Elisabeth mir meine Thorheit verzeiht? nun ganz ihre Freundinn, ihre Retterin seyn wird.

Elis. Herzog! ich bitte, schweigt von ihr.

Herz. Dann, große Königinn, dann will ich mit Flügeln an den Ort eilen, wohin ich bestimmt bin, dann soll die aufgehende Sonne mich im Gebet für Euer Majestät Wohl, der späte Mond in Arbeit vor meiner Königinn Nutzen finden.

Elis. Ihr bittet vergebens. O wenn ihr wüßtet. — Marie ist strafbar, Marie muß gestraft werden.

Herz. Und ich, Königinn, und ich?

Elis. Ihr seyd der Verführte, geblendet von ihren Reizen, unbekannt mit ihren Verbrechen, unschuldiger wie sie, und also meiner Verzeihung, meines Mitleids würdig.

Herz. O verdammt sey dieses Mitleid! Und wie heißt Mariens Strafe? Was ist ihr Urtheil?

Sir Walt. Eben hat die Königinn ihr Todesurtheil unterschrieben.

Herz.

Herz. (mit stärkstem Affekt) Ihr Todesurtheil? — Todes — Todesurtheil? Marie soll sterben! Ihr Todesurtheil? Schon unterschrieben? — (zu Sir Walter) Lügner häßlicher, garstiger Lügner, Feind deines Vaterlandes, Feind deiner Königinn, der du ihr, Grausamkeiten andichtest, die ihr Herz nie denken konnte! Wie? die Hand der mitleidigsten, der gefühlvollsten Königinn könnte Mariens Todesurtheil unterschreiben? könnte —

Sir Walt. Mäßigen Sie ihre Zunge. Es könnte ihnen theuer zu stehen kommen!

Herz. Theuer! ha! ha! ha! theuer? was wäre mir nun auf der Welt noch theuer? O Königinn, haben Sie Mitleid mit meinem Herzen! sagen Sie hier dem frohlokenden Bösewicht: Du hast gelogen, und ich will — ich will —

Elis. (heftig) Unwürdiger meines Mitleids! Verächter meiner Gnade! Er hat wahr gesprochen.

Herz. Marie, die erste ihres Geschlechts, die Zierde der Schöpfung, das Meisterstück des Allmächtigen muß sterben? Und Elisabeth spricht ihr Todesurtheil, Elisabeth! die sonst das Leben einer Fliege schonte, die einst bey dem Tode des schrecklichsten Missethäters, Thränen vergoß, die, die kann Marien sterben sehen! Nur Begierde nach einem Throne, nur Neid über die größte Schönheit kann dies Mitleid ersticken, diese Thränen vertrocknen —

Sir Walt. Herzog, bedenkt mit wem, und was ihr redet!

Herz. Was hat der zu bedenken, der nichts mehr verlieren kann, dem der Tod eine Wohlthat ist!

Elis. So sey er dir denn auch gewährt, Elender, und alle Schmach, aller Schimpf soll dich dahin begleiten- (zum Offizier) Nehmt ihm sein Schwerdt, durch des Henkers Hand soll es ihm vor seinen Augen zerbrochen werden.

Herz. Ha! von dem Henker! durch alle Gebeine fährt mir der entsetzliche Gedanke! Das kann, das wird nicht seyn! Mein Vater befahl mir diesen Degen nur im Tode von mir zu geben. Ich will seinem Befehl treu bleiben! Marie muß sterben, und ohne sie kenn ich kein Leben. (er ersticht sich) Nun nehmt ihn hin! (er stirbt.

Sir Walter, und Gr. Northumberland erschrecken heftig.)

Elis. Großer Gott! er war zu rasch. Ich bin nun ohne Stütze, hülflos, verlassen! Aber, die mir ihn raubte, soll dafür büssen. Vollzieht ihr Urtheil mit anbrechendem Tage. Bey meiner höchsten Ungnade wag es niemand für das Leben dieser Unwürdigen zu bitten. (sieht den Herzog an) Du besaßt ein treues Herz, wäre es mir ergeben gewesen, ich hätte es belohnen wollen. (alle ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

(Zimmer im Tower.)

Erster Auftritt.

Marie schlafend auf ihrem Sessel. Betty, Jenny, welche gleich darauf hereintreten.

Betty.

Der Morgen fängt schon an zu grauen. Jenny wolltest du sie nicht lieber wecken? der Kanzler ist schon das drittemal hier. Ich habe ihm immer gesagt, daß sie noch schliefe, nun will er sich nicht mehr abweisen lassen.

Jen. O Gott! ich zittre, er bringt gewiß die Nachricht ihres Todes, mag er sie selbst wecken, ich kann ihr die letzten ruhigen Augenblicke ihres Lebens nicht rauben.

Zweyter Auftritt.

Vorige und Sir Walter.

Mar. (fährt auf) Was wollt ihr, Lord?

Sir Walt. Erheitern Sie sich! Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Mar. Redet! Ich bin auf alles gefaßt! Ihr seyd ja der Mann, wo ich recht sehe, der mir gestern mein Todesurtheil vorlas. Ich errathe euer zweytes Geschäft: ihr werdet kommen, mir die Stunde desselben zu bestimmen.

S. Walt. Ich war diese Nacht schon zweymal hier, aber man sagte mir immer, daß sie so sanft schliefen.

Mar. Seht ihr, wieder ein Beweis meiner Unschuld, mit einem guten Gewissen schläft sichs auch noch die Nacht vor seinem Tode ruhig. Wäre ich des Mords meines Gemahls schuldig, ich würde nicht geschlafen haben. Es würde mich martern, daß ich dort oben einen Ankläger fände, da ich doch in ihm den ersten Freund zu finden hoffte. Sprecht aufrichtig, Sir, wie lange habe ich noch Zeit?

Sir Walt. Aufs höchste eine Stunde. Der Befehl der Königinn ist, Sie mit Anbruch des Tages aufs Schaffott zu bringen.

Mar. Nur noch eine Stunde! Da habt ihr sehr übel dran gethan, Kanzler, daß ihr mich nicht wecken ließt, denn seht, wenn man auch die Tage seines Lebens engelrein durchlebt hat, so finden sich am Ende derselben immer noch Flecken, die man wegwischen, Schritte, die man bereuen muß. Ich hofte nicht so geschwind zu sterben, habe noch verschiedene andere Geschäfte zu besorgen. Sir, ihr würdet mich unendlich verbinden, wenn ihr mir nur bey der Königinn eine Verlängerung meines Lebens von sechs Stunden erbitten könntet.

Sir Walt.

Sir Walt. Fordern Sie alles, ich wills ihnen gewähren, aber diese Bitte bis zum Throne der Monarchin zu bringen, vermag ich nicht. Der Zutritt zu ihr ist jedermann verschlossen.

Mar. So will ich denn in der lezten Stunde meines Lebens so viel verrichten, als ich vermag, und bin ich noch nicht fertig, so mag die's verantworten, die es ändern konnte aber nicht will. Die Königinn handelt sehr übel mit mir, sie wird's sehr spät erfahren, wie es ist, sterben zu müßen. Wenn einst Elisabeth, auf ihrem Sterbebette liegen, immer nach Besserung hoffen wird, und der Arzt nun vortritt und sagt: Eure Majestät haben nur noch eine Stunde zu leben, dann solls ihr schwer aufs Herz fallen: Das hab ich an Marien verschuldet. Was macht der Herzog? Werde ich ihn bey meinem lezten Gange noch sehen?

Sir Walt. Nein.

Mar. Ist er schon todt? vor mir todt? So mag ich auch nicht länger leben, so ist die einzige kurze Stunde zu lange, so bittet die Königinn, sie in eine halbe zu verwandeln. Ihr schweigt! Ah, gewiß ist er begnadigt! wenn ich das wüßte, mit welcher Freude würde ich das Schavott besteigen. Sprechts aus: er hat Gnade! daß ich noch die lezte Freude fühlen kann!

Sir Walt. Er fiel, als er vergebens um Gnade flehte, in sein eigen Schwert.

Mar. Große Seele! Verlaßt mich Sir, und wenn die Zeit eurer Ordre aus ist, so kommt mich abzuhohlen, ich werde bereit seyn.

Kehrt

Kehrt euch an diese Thränen nicht, sie fließen für den Herzog. Könnte ich vor meinem Tode nicht noch den Lord Herreis sehen?

Sir Walt. Ich will mehr thun, als mir meine Pflicht erlaubt. Sie sollen ihn sprechen.

Mar. Noch eins Sir! die Königinn weiß doch: daß ich an der entdeckten Verschwörung des Sir Lutton ganz unschuldig bin? daß ich den Gedanken, ihrer geheiligten Person nachzustellen, verabscheue?

Sir Walt. Sie— weis es!

Mar. Weis es, und verurtheilt mich doch zum Tode. Doch der Wille des Ewigen geschehe. Sir Lutton kam um Mitternacht in mein Zimmer, sagte, daß er mich und den Herzog retten und befreyen könne! Ich bewies ihm die Unmöglichkeit seines Vorhabens, bath ihn ruhig zu seyn, und wähnte nicht im geringsten seinen abscheulichen Anschlag. Sagt dies der Königinn, wann sie es noch nicht weis.

Sir Walt. Ich werd' es nicht unterlassen.

Dritter Auftritt.

Marie, Jenny, Betty, darauf Lord Herreis.

Mar. Warum weint ihr? trauert nicht um mich.

Betty. Die Königinn Elisabeth ist sehr grausam.

Mar.

Mar. Grausam? Gütig ist sie gegen mich. Sie beneidete mich um mein Reich, um meine Krone, sie verurtheilt mich zum Tode, und denkt nicht, daß sie mir ein weit höheres Geschenk, die Märtyrerkrone aufsezt.

(Lord Herreis tritt ein.)

Mar. Seyd ihr da, guter Alter, einziger treuer Mann. Ich habe noch so vieles mit euch zu reden, und doch noch so kurze Zeit zu leben. In einer Stunde bin ich nicht mehr. Warum schlagt ihr die Hände zusammen? Freut euch vielmehr, daß die Zeit meiner Qual aus ist.

L. Her. Groser! allmächtiger Gott! wer hätte noch gestern das gedacht, das glauben können!

Mar. Ich habe euch noch verschiedene Aufträge zu geben, und da euch die Noth als ein wahren Freund bewährt hat, so hoffe ich, ihr werdet sie eben so getreu erfüllen. Wischt euch die Thränen ab, und schreibt, was ich euch vorsage.

L. Her. (sezt sich zum schreiben.)

Mar. (diktirt.)

„ An meine getreuen Unterthanen! —

Die Macht meiner Feinde hat gesiegt! — Ich bin in Engeland, wohin ich auf euer Anrathen geflüchtet, — gefangen genommen, des Mords meines Gemahls angeklagt, und zum Tode verdammt worden. — Ich verzeihe allen denen, die mich gestürzt haben, — und bitte euch in der Stunde meines Todes, ihnen auch zu verzeihen — Laßt nicht Gedanken der Rache

über

über meinen Tod in euch aufsteigen, — eure zum Tode gehende Königinn bittet euch darum, — und vergönnt mir den beruhigenden Gedanken mit ins Grab zu nehmen: — Marie habe alle Unruhen Schottlands durch ihren Tod vertilgt! — Nehmt euch meines Sohnes an, — von dem ich, — um mir die Stunde meines Todes nicht zu verbittern, glaube, — daß er in euren Händen ist. — Setzt diesen auf den Thron seiner Väter, — wenn aber Elisabeth darauf Anspruch macht, — und neues Bürgerblut fliessen soll, — so vergeßt meinen Sohn, — und unterwerft euch willig ihrem Zepter! — Ich liebe und ehre sie, — denn sie befreyt mich von einer jammervollen Welt. Ist's meinem getreuen Lord Herrels vergönnt, meinen Körper nach Schottland zu führen — (mit Thränen.) so beerdigt mich im Grabe meiner Väter, — ich verdiene diese lezte Ehre, denn ihr wißt am besten, daß ich unschuldig sterbe. — Erinnert euch dann und wann an eure unglückliche Königinn, und betet für sie. — Am Morgen meines Sterbetages, eine Stunde vor meinem Tode! —„ Gebt mirs, ich wills unterschreiben.

L. Her. (giebt ihr solches, sie unterschreibt es.)

Mar. Wenn man euch nach meinem Tode freyen Abzug vergönnt, so überbringt dies Papier dem Grafen Wilston, er möge es den übrigen Redlichgesinnten vorlesen. Grüßt meinen kleinen Jakob! (gerührt.) Erzählt ihm das trau=

traurige Ende seiner Mutter, und beschwört ihn lieber den niedrigsten Stand zu wählen, als sich der Gefahr auf dem Schavott zu sterben, auszusetzen. Das Beyspiel seiner Mutter diene ihm zur Lehre, zur Warnung!

L. Her. (zu Füßen der Marie.) Gnädigste Königinn — —

Mar. Nicht so Mylord, nicht so, lernt von mir standhaft seyn!

L. Her. Geben Sie diesen Auftrag einem andern, denn ich kann, ich vermag meine Königinn nicht zu überleben. Ich sollte hinüber nach Schottland gehen, ihr Ende allen Getreuen sogar ihrem Prinzen erzählen. Wenn er nun weinte, der kleine Jakob, sagte: „Du warst dabey, und sahst ruhig zu, wie man meine Mutter tödtete, geh von mir, ich mag dich nicht mehr sehen.„ Was sollte, was könnte ich ihm antworten? Ich müßte mir meine grauen Haare ausraufen, und mich selbst verfluchen. Nein, Königinn, Sie sterben, und ich sterbe mit.

Mar. Kränkt mich nicht durch eure Zagheit. Denn ich verlange noch weit mehr von euch, lieber Lord, ihr müßt mich bis ans Schavott begleiten, ihr müßt mir eure Hand reichen, wenn ich ihn hinansteige, ihr müßt jeden Zug, jede Miene meines Gesichts beobachten, wenn ich mein Haupt hinbeuge unters Beil, damit ihr erzählen könnt: Sie starb freudig, und wie eine Königinn sterben muß, standhaft!

L. Her. Ich gehorche Ihrem Willen. Ich hoffe, dieser Anblick wird mich tödten; dann hab ich meine Absicht erreicht.

Mar. Ihr beyden Lieben (zu den Kammerfrauen) müßt mich auch begleiten, müßt bey mir stehen, damit ich glaube: Ich sterbe in den Händen meiner Freunde. Ist die Stunde bald verflossen?

H. Her. Noch nicht, Königinn, noch nicht!

Mar. Ruft mir den wachthabenden Offizier herein. (der Offizier erscheint.)

Mar. Sir, kann ich meine Bediente nicht sehen? Sie werden mich sehr verbinden, wenn sie solche hereinschicken.

(der Offizier geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, und sechs Bedienten der Königinn.

(die Bedienten drängen sich herein, und bleiben hinten stehen, indem sie die Königinn mit weinenden Augen ansehen.)

Mar Kommt her, meine Kinder, ich will von euch Abschied nehmen! (alle knien um Marien herum, und weinen) Ich dank euch für alle die Dienste, die ihr mir erzeigt, und für die Treue, die ihr mir noch in meinem Tode erweist. Ich wollte euch gerne belohnen, aber alle meine Sachen und Kostbarkeiten sind mir un-

ter

ter dem Vorwande alles zu durchsuchen, weggenommen worden. Hier übergebe ich euch also mein Testament, ich habe jeden darinnen, so viel mir möglich war, bedacht. Ich werde vor meinem Tode durch den Kanzler die Königinn bitten lassen, daß sie euch alles ungehindert ausfolgen läßt. Ich bin versichert, sie wird mir diese Bitte nicht abschlagen. Nun geht, und wenn euch nicht erlaubt ist, eure Königinn zum Tode zu begleiten, so betet unterdessen für sie, daß sie den Kampf ausringe, und glücklich sterben möge. Lebt wohl, meine Kinder, lebt wohl!

Bed. (schluchzend) Wir wollen, wir können sie nicht verlassen.

Mar. Ich fühls, ich habe meiner Standhaftigkeit zuviel zugetraut. Ihr beugt mich zu sehr. Geht, Kinder, geht, ich werde euch noch vor meinem Tode sehen. (Bediente gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Bediente.

Mar. Es ist hart, sich von Leuten zu trennen, die einen so lieben. Betty, wie viel ist die Stunde?

Bet. Ich fürchte, man wird jeden Augenblick kommen.

Mar Wenn's nur schon vorüber wäre! Betty, führe mich ins anstoßende Zimmer, ich will

mich zu meinem letzten Gange vorbereiten. (geht ins Nebenzimmer.)

Sechster Auftritt.

Lord Herreis. Jenny.

Jen. Lord, reden Sie aufrichtig, ist denn gar keine Hoffnung zur Gnade? Versuchen Sie's doch, gehen Sie zur Königinn, flehen Sie um Gnade.

L. Her. Gutes Kind, wenn ich nicht alles unternommen, alles versucht, und alles vergebens gethan hätte, wenn nur noch ein Funken Hofnung in meiner Seele wäre: Du könntest sie retten! glauben Sie wohl, daß ich hier stünde? aber so ist jedem, auch dem ersten des Königsreichs der Zutritt zur Elisabeth versagt.

Jen. Also gar keine Hofnung, gar kein Trost? (man läutet eine Glocke) O Gott im Himmel, die Todesglocke!

Mar. (kömmt aus dem Gemach heraus) Habt ihr die Glocke gehört, sie ruft mich zum Tode. Betty, gieb mir meinen Schleyer, ich will mein Gesicht dem gaffenden Pöbel nicht Preis geben! Hört ihr, sie kommen!

Siebenter Auftritt.

Vorige, Sir Walter, Offizier mit Wache.

Mar. Ihr komt mich abzuholen. Ich bin bereit, nur noch einige Aufträge. Ich habe über meine Verlassenschaft ein Testament gemacht, und meine Bediente zu Erben eingesetzt, bitten Sie doch die Königinn, daß sie solches bestättigt.

Sir Walt. Ich stehe mit meiner Ehre dafür, das wird sie.

Mar. Ich danke ihr also. Sagen Sie auch Ihrer Königinn, daß ich mit aller Ergebung in den Willen des Höchsten sterbe, daß ich ihr meinen Tod verzeihe, daß es mich unendlich reut, sie durch den Anschlag mit dem Herzog beleidigt zu haben. Sie soll sich meines unglücklichen Sohnes erbarmen, ihm sein rechtmässiges Erbe nicht rauben, oder wenn es doch seyn muß, ihm wenigstens das Leben und die Freyheit vergönnen.

Sir Walt. Ich werde es ihr hinterbringen. Aber der Tag ist schon hell. Ich habe bereits meine Ordre überschritten, wir müssen eilen!

Mar. Betty! Jenny! Wo seyd ihr? führt mich fort! Guter Lord, Ihr müßt mich nicht verlassen — (zum Kanzler) Man wird doch diesem Lord und allen meinen Bedienten verstatten, nach Schottland zu gehen, und meine Leiche dahin zu führen?

Sir Walt. Ich werde es der Königinn sagen, daß es Ihr Wille sey.

Mar. Bittet, beschwört sie darum, denn die armen Unglücklichen lieben mich zu sehr, und ihre Tage würden sehr verbittert seyn, wenn sie solche in einem Lande verleben müßten, dessen Königinn an meinem Tode schuld ist.

Sir Walt. (zum Offizier) Sir! befolgen sie ihre Pflicht.

Mar. (sinkt auf ihre Knie, Betty und Jenny unterstützen sie) Gerechter ewiger Richter, der du meine Unschuld kennst, sey mir in meinem letzten Gange gnädig, und verleihe mir ein glückliches Ende!

(wird abgeführt.)

Achter Auftritt.

(Ein ganz schwarz gemahlter Saal, rechts im dritten Flügel, eine drey Staffel hohe Bühne, welche sich bis hinaus erstreckt, ebenfalls schwarz überzogen. Auf dieser Bühne an der Scene zwey Thüren, welche auf die Altane führen. Auf der Bühne steht ein Stuhl.)

Graf Murrai und Lord Lindsey.

L. Linds. (vorne auf und abgehend) Wenn der Kanzler nicht bald eilt, so befürchte ich noch einen Aufruhr des Volks, es vermehrt sich immer stärker. Jede Minute um tausend mehr.

Gr.

Gr. Mur. Es geschieht wohl mehr aus Neugierde: Eine Königinn sterben zu sehen. Freylich wird auch der Anblick auf sie stärker wirken!

L. Lindf. Aber, wenn nur —

Gr. Mur. Kleinmüthiger, besorgen Sie nichts. Die Verschwörung des Lutton kam recht gelegen, ohne Die wäre unser ganzer Plan vernichtet worden. Sir Walter hatte schon, wie er mir erzählte, alle Hofnung aufgegeben. Sie haben ihm doch die Schriften überbracht?

L. Lindf. Ja!

Gr. Mur. Was sagte er?

L. Lindf. Er lächelte, und sprach: Es hätte nicht so eilig seyn müssen!

Gr. Mur. O ja! der Mann verdients! Er hat mir viele und wichtige Dienste geleistet! Ha man kömmt! Guter Lord, in einer Viertelstunde bin ich im Stande, auch Ihre Treue gegen mich zu belohnen. (ziehen sich zurück.)

Neunter Auftritt.

Marie, Sir Walter, Lord Herreis, Kammerfrauen, Bediente, Offizier mit Wache.

(Marie wird aufs Schavott geführt.)

Sir Walt. Verzeihen Sie mir, daß ich mein Amt so streng verrichten muß — meine Pflicht —

Mar.

Mar. Ich bin nicht ungehalten über euch, noch über die Urheber meines Todes. Ich bitte für sie eben so aufrichtig, als ich Gott bitte, daß er mir alle meine Fehler verzeihe! (zu den Kammerfrauen) Erinnert euch doch, daß ich euch bloß darum zu meinen Begleitern erwählt, weil ich Rechnung auf eure Treue und Klugheit machte. (umarmt solche) Lebt wohl! Lord, vergeßt meine Aufträge nicht. (zu den Bedienten, welche an dem Schavott stehen) Kinder lebt wohl. (zum Kanzler) Da draußen ist also die Stelle meines Todes — (zeigt auf die Altane)

Kanz. Ja!

Marie. (sieht hinaus, fährt aber zurück) Welch' entsetzliche Menge Volks! Kanzler, ich sterbe unschuldig, so wahr Gott mit mir ist, ich sterbe unschuldig.

Offiz. (kommt vom Altan herein) Das Volk ruft entsetzlich um Gnade. Wollen Sie es nicht der Königinn hinterbringen?

Sir Walt. Ich kann nicht, ich darf nicht! Sie läßt niemanden vor sich.

L. Her. O thun Sie es, thun Sie es, um Gotteswillen, thun Sie es!

Kanz. (zum Offizer.) Vollziehen Sie Ihre Pflicht!

L. Her. So ist denn gar keine Gnade zu hoffen?

Sir Walt. Keine!

Mar.

Mar. Ich bin bereit. (Bediente wollen mit Gewalt aufs Schavott, werden aber zurückgehalten)

Mar. (zu den Kammerfrauen) Das Tuch! Kanzler bindet mir die Augen zu! die Aermsten vermögen es nicht. (der Offiizer thut solches.)

Mar. (schiebt das Tuch wieder weg) Laßt mich noch einmal das Licht des Tages sehen. So! So! Freunde lebt ewig wohl!

(wird hinausgeführt.)

(Eine traurige kleine Stille, man hört einen Schlag — und drey Schläge mit der Glocke.)

(alles erschrickt aufs heftigste)

(Die Bedienten drängen sich hinauf, und weinen.)

Graf Murray, und Lord Lindsey treten hervor.

Sir Walt. (welcher vom Schavott herunter stieg, nimmt den Graf Murray bey der Hand) Freund! Wir haben gesiegt. Kommen Sie zur Königinn! (mit ihm ab.)

Ende des Stücks.





